

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIII - XVIII

Homerus

Leipzig, 1877

14.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2482)

ganze Stück 416—428 zu entfernen, aber jedenfalls 425—428 verwirft, weil sie 'in gar keiner logischen Verbindung und auch nicht einmal in äusserlicher Verknüpfung mit dem Vorausgehenden stehen'. Das sagt doch wohl zu viel! ἡ μὲν in dem das Vorhergehende beschränkenden Sinne freilich zwar knüpft den Gedanken logisch richtig an die vorhergehende Behauptung, vielleicht ist zuzugeben, dass 427 nach 394 ff. matt klingt.]

429. ὡς und φάμενη sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar neben einander: λ 150. σ 206. ψ 85. E 835. X 247. 460; eben so ὡς φάμενος E 290 und ὡς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu ζ 24 erwähnten Stellen. Ausserdem finden sich überall in dem Participium bloss die Aoriste ὡς εἰπὼν und ὡς φωνήσας in verschiedenen Casus und Numeri.

435. Ueber μεμορσυμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187. O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Aehnlich verhält es sich mit μυγχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωγχμός, αἰγμή, ἀπαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πικνὰ Φρωγαλέην. Der schon öfters sporadisch berührte Anlaut ist im Zusammenhang behandelt worden von Leo Meyer. 'Ueber die anlautende Consonantenverbindung φρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV S. 1—42, wo über Φρωγαλέης S. 16 und 34 die Rede ist.

440. Die letzten zwei Verse sind hinzugekommen, um mitten in der Erzählung wieder einmal an die Composition des ganzen Gedichts zu erinnern. Wahrscheinlich gilt hier dasselbe, was zu ζ 331 bemerkt wurde.

ξ.

1. Ueber den Accusativ ἀταρόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τρηχεῖα ist zugleich ein charakteristikum von Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. Uebrigens bedeutet ἀταρόν 'callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica.' Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492. [Vgl. darüber auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 152 und 188 und Meyer in G. Curt. Stud. VII p. 182.] Etwas anders fasst den Begriff Döderlein Hom. Gloss. § 669. Man vgl. auch 'τὴν ἀταρόν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

5. [Die jetzt gegebene Erklärung von ἀύλή und περιδρομος ist aufgestellt von Grashof das Fuhrwerk p. 33 Anm. 31 und in Bezug auf ἀύλή näher begründet von H. L. Ahrens ἀύλή und villa, Hannover 1874 p. 14.]

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder οἶος auch θ 207 [?]. ο 311. 371. ψ 171. B 233. Θ 99. N 729. Vgl. Krügers Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. [In Ebelings Lexic. Hom. p. 203, F werden noch

für diese Bedeutung angegeben: β 356. ξ 450. P 634. 712. E 880. Φ 467. φ 194. Zur Erklärung derselben vgl. van Hout de vi atque usu pronominis αὐτός adiecti ad reflexiva, Bonn 1873 p. 1—5.] Zenodot las hier δέιματο οἶος ἕσσω, vgl. 450. Zum Medium δέιματο hat H. Weber Etym. Unters. I S. 109 mit Recht bemerkt, 'dass Eumaios, der sorgsame Hirt, für sich, in seinem — und damit seines Herrn — Interesse den Hof mit einer schützenden Mauer umgab. Es wird nach ächt homerischer Weise, ohne den ethischen Sinn, ohne das Gefühl, durch das die Person gezeichnet werden soll, ausdrücklich nach moderner Art daneben zu setzen, d. h. in objectiver, in einer in der Darstellung selbst gegebenen Form, die ethische Bedeutsamkeit der Handlung ausgedrückt. Das folgende ἐθροίγκωσεν ἀχέρδω hat hierzu keine innere Beziehung und darum ist die auszudrückende Handlung ein Activum'. Ueber ἀχέρδος vgl. Lobeck Proll. p. 77. 442 not. 11 [auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 150.]

12. Die Deutung des τὸ μέλαν durch φλοιόν gibt schon Aristarch, dem auch Braune 'Odyssee lib. XIV 1—60' Cottbus 1845 S. 5 und Döderlein Hom. Gloss. § 2149 mit Recht beigestimmt haben. Denn an das Aeussere des Baumes zu denken ist homerisch das nächste und natürlichste, während die Deutung 'Mark, Kern, Kernholz' die natürliche Farbe und das τό unbeachtet lässt. Vgl. auch Verg. Ecl. 6, 54 *ilice sub nigra*. Hierzu kommt zweitens der Begriff der Präposition im Verbum. Dies sinnlich malende ἀμφί nemlich bezieht sich auf die beiden Seiten der Peripherie, nach denen man die Rinde eines hingeleghen Baumstammes abzuhaueu pflegt, um denselben nicht fortwährend drehen zu müssen. Endlich kann bei Späteren der 'Thunfisch' nur von der schwärzlichen Farbe des Oberkörpers den Namen μελάνδρους empfangen haben. H. Düntzer dagegen erklärt also: 'τὸ μέλαν der Kern (μήτρα, medulla) im Gegensatz zu Rinde und Splint. Dunkel ist der Kern der Eiche bloss bei der Schwarzzeiche, μελάνδρον, und daher ist nur diese hier unter δρῶς gemeint. Schon die Alten riethen Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen, was hier ἀμφικεάζειν ist, umher abspalten, den Kern vom Splint, *circumcidere ad medullam*, um starkes Holz zu erhalten.' Aber hier ist mir unklar, wie man zu der Deutung 'ad medullam' gelangt, wenn 'τὸ μέλαν der Kern' Object sein soll, wie also der Ausdruck 'den Kern umher spalten (abspalten)' den Sinn von 'Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen' haben könne. Diese Umwandlung der Begriffe weiss ich nicht zu vereinigen, wenn nicht wenigstens die 'Rinde' im Text genannt wird. Ausserdem scheint auch beim 'Kerne' nicht ἀμφί, sondern ἀπό oder ἐκ das geeignete zu sein.

13. Das Imperfectum ist in dieser Hinsicht von Bernhardt Synt. S. 372 treffend 'das anschauliche, breitere Imperfect' genannt worden. In συφεός bezeichnet der Accent auf der Endung den periektischen Charakter des Wortes (vgl. Lobeck zu Buttman Spr. II S. 424) und das φ ist wahrscheinlich aus dem Digamma entstanden: vgl. Lobeck Proll. p. 92 not. 18. G. Curtius Etym.² S. 530. [4 587.] Uebrigens kann

man sich wundern, warum Bekker hier nicht *δυνακίδειν* *ἔποίηεν* gegeben habe, da er doch α 153 *περικαλλέ' ἔθημεν* schrieb.

16. *ἰάω* ist auf den Stamm *ἰώ* oder *ἰέω* zurückzuführen: vgl. Lobeck Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 347 No. 587. S. 484 No. 657. [⁴p. 391 No. 587. p. 540 No. 661: redupliciertes Praesens zum Ao. *ἰ-ε-σα*, vgl. auch Fritzsche de reduplicatione graeca in G. Curtius Stud. VI p. 325.] Implicite ist hier in dem Worte der Gegensatz enthalten, dass die Schweine am Tage auf der Weide waren: vgl. 25. π 3. — Zu Vers 19 über das epitalische *ζα* in *ζατρεφής* vgl. Lobeck Elem. I p. 203. G. Curtius Etym.² S. 544 [⁴602 f.] und über *σλαλος* Proll. p. 93. G. Curtius Etym.² S. 334 No. 557. [⁴375 No. 557.]

21. *θήρ* bezeichnet vorzugsweise 'den Löwen', vgl. Lobeck Parall. p. 76. G. Curtius Etym.² No. 314. [⁴256 No. 314.] Die vorhergehende Zahl von 360 steht in offener Beziehung zu der Zahl der Tage, welche in homerischer Zeit ein Jahr ausmachten: vgl. 93 ff. Gladstone's Hom. Studien von Albert Schuster S. 451 f. [und den Anhang zu μ 130.]

22. *ἄρχαμος* erscheint nur in Verbindung mit *λαῶν* von den Heerführern Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, und mit *ἀνδρῶν* von geringeren Führern, mit Ausnahme von Z 99. Vgl. Themistii or. 21 p. 264^b. Dass indes hierbei das Metrum einen wesentlichen Einfluss übt, bemerkt Nitzsch im Philol. XVI S. 153. Vgl. auch zu δ 156.

23. [Eigenthümlich ist hier der Uebergang von der 5—22 eingefügten Beschreibung des Gehöfts und des Viehs zur Wiederaufnahme der Erzählung gemacht vermittelt *αὐτὸς δέ*, welches im Gegensatz zu den eben besprochenen Hunden oder den Thieren des Gehöfts überhaupt den Eumaios als Hauptperson wieder in den Vordergrund rückt, oder seine Beziehung in dem folgenden Gegensatz *οἱ δὲ δὴ ἄλλοι* hat, während wir gegenüber der allgemeinen Beschreibung den Gegensatz der Zeit durch ein *δὴ τότε* oder einen andern temporalen Ausdruck andedeutet erwarten. Diese Art des Uebergangs ist um so auffallender, als 22 *συνώτης*, *ἄρχαμος ἀνδρῶν* unmittelbar vorher geht und so könnte von dieser Seite vielleicht die von Zenodot über 22 oder 21. 22 ausgesprochene Athetese eine Stütze gewinnen. Zenodot nahm nämlich nach Düntzer de Zenod. p. 191 f. theils an der Aufzählung der Hunde theils an dem Attribut *θήρεσσιν ζοικότες* Anstoss: 532 ff. wird der Hunde nicht gedacht. Vgl. auch Carnuth Aristonic. p. 125, der mit Dindorf die Athetese nur auf 22 bezieht.]

29. *ὕλακόμοροι* erklärt Aristarch durch *ὄξυφωνοι* vielleicht mit Bezug auf 21. *θήρεσσιν ζοικότες*, welcher Vergleich die Stärke und Grösse der Hunde bezeichnet. Vgl. auch über *ἔγγεσιμωρος* zu γ 188 und Lobeck zu Soph. Ai. p. 404. Ausführlich behandelt diese Wörter C. W. Lucas de vocibus Homericis in *MΩΠΟΣ* desinentibus. Bonnae 1837; und in anderer Weise Anton Göbel im Phil. XIX S. 424 ff. dem ich gefolgt bin. Vgl. auch G. Curtius Etym.² No. 466. [⁴p. 332; Fick vgl. Wörterb.² p. 156 unter *mûra* setzt *μῶρος* dem vedischen *mû-ra-s*, 'drängend, stürmisch' gleich, vgl. auch Brugman in

G. Curtius Stud. IV, p. 161.] — Vers 30. Das *κεκλιγηώτες* ist von Theocrit. XXV 70 durch *θεσπέσιον ὑλάοντες* bezeichnet.

30. [Ich habe diesen Vers mit dem vorhergehenden durch eine leichtere Interpunction, als die übliche, in engere Beziehung gesetzt, wie sie das Asyndeton und das Gedankenverhältniss zu fordern scheinen. Der erste Satz bildet für die folgende Ausführung gleichsam die Unterlage ganz ähnlich, wie in den verwandten Beispielen: η 63. 64. E 270. 271. Z 197. 198, und gewinnt die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes theils durch das folgende Asyndeton, theils durch die chiasmatische Anfnahme des an den Schluss gestellten *κύνες* durch *οἱ μὲν* zu Anfang des folgenden Verses, wodurch ein Gedankenrhythmus entsteht, der in E 416. 417 und ζ 115. 116 sofort unmittelbar ins Gehör fällt und auch sonst selbst ohne Asyndeton bei chiasmatischer Stellung der Gedankenglieder zu beobachten ist: vgl. zu α 207.]

31. Plinius N. H. VIII 41, 61 sagt von den Hunden: *impetus eorum et saevitia mitigatur ab homine consistente humi*. Aehnlich Plutarch. de solert. anim. c. 15 p. 970^c: *ἀποτροπέμενοι τῶν συγκραθεζομένων οὐκἔτι γὰρ προσμάχονται τοῖς ὑποπεσοῦσι καὶ γεγνόσι ταπεινοῖς τὰς ἕξεις ὁμοιοῖς*. Vgl. auch Aristot. Rhet. II 3. Aber hierauf allein bezogen erwartete man 32 nicht *ἔνθα κεν*, sondern *ἀλλὰ καὶ ὧς κεν*.

34. In den Worten *ἔσσον' ἀνὰ πρόθυρον* erklärt H. Düntzer: 'ἀνὰ nach, von der Richtung wie T 212 *ἀνὰ πρόθυρον τετραμμένος*,' und 'πρόθυρον, der ἀυλή: zu α 103.' Aber für diesen Sinn würde man wohl *ἐπί* oder *βῆ ἰθὺς πρόθυρον* (nach α 119) erwarten: in T 212 haben wir die prägnante Verbindung: 'er liegt durch den Thürweg hin gewendet.' Hierzu kommt, dass die unmittelbar sich anschliessenden Worte *σκῦτος δέ οἱ ἔκπεσε χειρός* auf den Ausgang des Laufens (das Aufspringen und Fortstürmen) hinweisen, nicht auf das Ziel. Daher habe ich *πρόθυρον* von dem Thürweg aus der ἀυλή in die *κλισίη* erklärt mit H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 10. Ueber die ganze Darstellung vgl. zu π 12. Ueber *σκῦτος*, nur hier bei Homer, vgl. Lobeck Parall. p. 80. G. Curtius Etym.² No. 113 und S. 624. [⁴ 168 No. 113 und p. 683.] Zum nächsten Verse ist über den Wechsel der Formen *ὁμοκλάω* und *ὁμοκλέω* zu vergleichen Lobeck Rhem. p. 164. Das 36 stehende *λιθάς* behandeln Lobeck Proll. p. 444 und G. Curtius Etym.² S. 554. [⁴ 612.] Ueber die periektische Bedeutung desselben Lobeck Proll. p. 446.

37. [Ueber das vereinzelt stehende *ὄλιγον* vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 175 f., welcher dafür als ursprüngliche Lesart *τάχα κεν* oder *μάλα κεν* vermuthet.]

38. *ἐλεγχείη*, gleich *ἐλεγχος*, ist eigentlich substantiviertes Femininum des Adjectivs: zu α 97. Vgl. Lobeck Parall. p. 322. Die Furcht vor übler Nachrede ist in homerischer Zeit das nächste, wenn auch das niedrigste Motiv des sittlichen Handelns. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 17. Hermann Staatsalt. 8, 23. Das höhere Motiv, die Furcht vor den Göttern, erwähnt Eumaios 56 ff.

39. *καί* 'auch' wird überhaupt nicht selten durch *γάρ* oder *δέ*

oder ähnliche Wörtchen von dem bezüglichen Worte (hier von ἄλλα) getrennt, wie α 390. ζ 300. λ 375. ξ 325. ρ 379. 408. υ 51. ψ 118. Α 63. Ε 898. Ζ 353 und anderwärts. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld Collocatio verborum Homericæ p. 34. Wer dagegen auch hierbei erklärt 'nur das Metrum bedingt die Trennung', der entwürdigt den Dichterfürsten zu einem stümpernden Versemacher.

50. ἰονθάς 'ist wol ἰ-ονθ-αδ-ς, wobei ι als Reduplication zu fassen.' K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340. [Vgl. auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325: von W. ἄνθ, αθ blühen Curt. Etym. No. 304.] Das Wort wird von einigen Alten auch durch τέλειος oder ἀμαῖος 'völlig ausgewachsen' erklärt, was dem Sinne nach mit den Epithetis μέγα καὶ δασύ harmoniert. Nach H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 20 ist ἰονθάς von ἰονθος Auswuchs abzuleiten in folgender Deutung: 'knotig, wulstig, von den Querknoten, Wülsten, durch welche sich die Hörner des Steinbocks auszeichnen': denn es 'unterscheidet sich gerade der Steinbock von der Gemse bestimmt durch eine Reihe von Querknoten auf den Hörnern.' Sodann wird S. 21 hinzugefügt: 'ἰονθος von den Zotten zu verstehen ist die reinste Willkür.' Aber man wird sich doch unwillkürlich fragen dürfen erstens, ob bei dem Ausdruck 'mit Auswüchsen' der Gedanke an das Langzottige besonders des Bartes, das beim ersten Anblick in die Augen fällt, der sinnlichen Anschauung näher liegt als die Beziehung auf die Hörner, deren Beschaffenheit erst der naturwissenschaftlichen Betrachtung erkennbar wird, und zweitens ob die Deutung 'ein knotiger' oder 'wulstiger Steinbock' einen poetisch annehmbaren Begriff gebe, wo gerade die Hörner für den Zusammenhang der Stelle ohne alle Bedeutung sind. Daher glaube ich im Anschluss an die Alten, dass man ohne 'Willkür' an die zottigen Haare denken dürfe ebenso natürlich, wie bei ξανθός von Menschen die Beziehung aufs Haupthaar vorschwebt. Statt der Parathesis ἄγριος αἰξ haben spätere Dichter αἰγαργρος componiert: vgl. Lobeck Elem. I p. 561. G. Curtius Etym.² S. 157 No. 120. [¹ 171 No. 120.]

55 = 165. 360. 442. 507. ο 325. π 60. 135. 464. ρ 272. 311. 380. 579, also in demselben stabilen Verse, der nur ο 325 nach der Situation der Scene mit τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας beginnt. In der Odyssee nun findet sich diese Apostrophe nur bei dem Namen des Eumäos, in der Ilias dagegen von Patroklos: II 20. 584. 692. 744. 754. 787. 812. 843; von Menelaos: Α 127. 146. Η 104. Ν 603. Ρ 679. 702. Ψ 600; von Melanippos: Ο 582; von Phöbos: Ο 365. Τ 152; vom Peleussohn: Υ 2. Ueber eine andere Anrede, die dem dramatischen Leben des Epos dient, vgl. im Commentar zu δ 156. Aus allen diesen Beispielen erhellt, dass an die Stelle des gemüthlichen Grundes, wie er bei Eumäos und Patroklos in Wahrheit besteht und schon von den Scholiasten zu II 787 hervorgehoben wird, zugleich auch das Bedürfnis des Verses getreten ist. Eine Nachahmung dieser Apostrophe gibt Voss in der Louise: 'Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau.' Und Goethe in Herm. und Dorothea,

Klio: 'Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest.' Vgl. Nitzsch 'die Apostrophe in Ilias und Odyssee' im Philol. XVI S. 151 ff. — 'Im Munde deutscher nachahmender Dichter, wie Voss und Göthe, macht übrigens die gleiche Sache mehr den Eindruck einer literarischen Curiosität, da sie von unserer Empfindung doch weit abliegt.' Hess über die komischen Elemente in Homer. Bunzlau 1866 p. 20. Vgl. auch Schlegel krit. Schriften I p. 65. Ueber die Apostrophe an eine Sache handelt Weidner zu Vergil p. 285.

64. Die hier genannten Gewährungen schliessen wahrscheinlich den Begriff der Freilassung mit ein, wie φ 214 f. Vgl. Schömann Griech. Alt. I S. 42 [und mehr bei Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 31. 177, Anmerk. 185]. Uebrigens hat Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 445 (= Hom. Blätt. II p. 33) mit Recht bemerkt, dass die Umstellung von 63 und 64 eine 'natürlichere' Aufeinanderfolge gäbe: denn 'πῆσιν verlangt die Theile woraus sie besteht unmittelbar' nach sich, mit Vergleichung von *T* 333. η 225. τ 526. Diese Umstellung, die schon von F. A. Wolf vorgeschlagen wurde, habe ich vorgenommen, nachdem mir W. C. Kayser vorausgegangen ist. Mit demselben habe ich die Aristarchische Lesart *ἐύμορρον* statt des gewöhnlichen *πολυμνήστην* aufgenommen, welche derselbe z. St. bei Faesi trefflich gerechtfertigt hat. [Die älteste Odysseehandschrift hat übrigens die vulgata: vgl. Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.]

68. [Diese Stelle und *T* 325 sind die beiden einzigen, wo von griechischer Seite Helena angeklagt wird — und an beiden ist diese Anklage der Ausfluss leidenschaftlicher Erregung: vgl. darüber und über die Darstellung der Helena überhaupt Lehrs populäre Aufsätze p. 1 ff. und Nitzsch Beiträge p. 311 ff.]

69. Ueber *πρόγνυ* vgl. Lobeck Elem. I p. 294. G. Curtius Etym.² No. 137, No. 422 und S. 456. [⁴179 No. 137. No. 422 und p. 510.] Hier ist *πρόγνυ* 'vorwärts aufs Knie hinstürzend' am Schlusse des Gedankens ein malerischer Zusatz des Affects, um den Begriff des *ὀλέσθαι* durch sinnliche Veranschaulichung zu verstärken, wie Φ 460. Dem *πρόγνυ* entspricht hier im Begriffe das *ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν*, wie das *πολλῶν ἀνδρῶν* dem vorhergehenden *Ἐλένης φύλον* entspricht. Vgl. zu *E* 176. — Vers 70. Zu *Ἀγαμέμνονος εἴνεκα τιμῆς* vgl. man wegen der Wortstellung § 117. *Γ* 100. *Z* 356. *Ω* 28. § 278. 328. 338 und andere Stellen. Agamemnon wird allgemeiner genannt *A* 415 ff.; Menelaos allein *P* 92; beide Atriden ϵ 307. *A* 159.

77. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 28, 18. H. Düntzer jedoch 'die Homer. Beiwörter' S. 68 bemerkt zu unserer Stelle, es sei 'nicht daran zu denken, dass das Mehl oder gar, wie Heyne meint, Mehlbrei auf das Fleisch gestreut worden (wir würden dann wol lesen *θέρου' αὐτοῖς ὀβελῶς, ἐπι δ' ἄλφιτα λευκὰ πάλυνεν*), sondern es wurde zum Fleisch gegessen. Und ebenso verhält es sich Σ 560.' Aber das Gerstenmehl wurde wol erst 'zum Fleische gegessen', nachdem es auf das Fleisch gestreut worden war: sonst würde man wie mir scheint dem Ausdrucke *πάλυνεν* Gewalt anthun. Das von Düntzer erwartete

ὄβελος, ἐπὶ δ' ἄλλα ist bei der stehenden Sitte selbstverständlich, würde auch vielleicht hier gesetzt sein, wenn nicht Eumaios mit ὁ δέ noch einmal als liebreicher Gastgeber hätte hervorgehoben werden sollen. Nun bemerkt H. Düntzer vom Gerstenmehl: 'Eumaios streut es auf den Tisch aus.' Aber vom 'Tische' ist hier keine Andeutung gegeben. Auch bei den Schnittern des Saatesfeldes unter der Eiche Σ 560 ist schwerlich an einen 'Tisch' zu denken, weil man dies aus keinem Wörtchen des Textes erschliessen kann. Es entsteht also hier bei παλύνειν in Bezug auf den Gegenstand, worauf man streut, die Frage, ob es natürlicher sei an das zu denken, wovon man im Texte keine Andeutung findet, oder an das was unmittelbar vorher genannt wird. Ich denke, bei dieser Alternative könne man nicht zweifelhaft sein. Uebrigens bemerkt zu unserer Stelle Oscar Brosin 'de cenis Homericis' (Berolini 1861) p. 62 not. 5 folgendes: 'Eumaeus hospitem tum conditione sibi parem putat itaque apparandae cenae participem facit. Qua ipsa de causa illo loco κρέα θερμὰ αὐτοῖς ὄβελοςιν apponi videntur, quom alibi semper antea detrahantur'.

82. Bei φρονέοντες mit ἐλεητῶν braucht man an kein Zeugma zu denken. Denn bei Homer enthält φρονεῖν beide Begriffe ungetrennt beisammen: zu ι 189. [Aber eine dem Zeugma verwandte Erscheinung liegt doch vor, da ὄπιδα gewöhnlicher Objectsaccusativ, ἐλεητῶν Accusativ des Inhalts ist.] Die beiden folgenden Verse 83 und 84 ist Friedländer anal. Homer. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 471 geneigt als entbehrliche Gnome zu tilgen. Es ist aber zu allen Zeiten bei Leuten aus dem Volke stehende Sitte gewesen, dass sie gern in Gemeinplätzen sprechen, wo sie einen Gedanken beleuchten wollen. Zum Gedanken dieses Gemeinplatzes vgl. C. G. Siebelis disputationes quinque p. 52 sq. [Die von Friedländer vorgeschlagene Ausscheidung von 83 und 84 wird auch durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs in der Anwendung von καὶ μὲν empfohlen. Diese Partikelverbindung dient nämlich entweder dazu eine neue, aber im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden stehende Angabe mit Nachdruck einzuführen, wie λ 582. τ 244. Α 273. Ψ 174. Ω 732, oder sie hebt eine im Vorhergehenden schon enthaltene Angabe aufs Neue bekräftigend, theilweise im Gegensatz zum vorhergehenden Gedanken hervor, wie η 325. κ 13. ξ 88 vgl. 85. I 499 vgl. 497. Α 269 vgl. 261. Τ 45, oder sie leitet endlich einen nachdrücklichen Gegensatz theils zu dem vorhergehenden Gedanken ein, wie I 632, theils zu dem folgenden Gedanken, wie Σ 362. υ 45. An unserer Stelle nun wird durch 83. 84 der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gedanken 82, der allein die Anwendung von καὶ μὲν ermöglicht, völlig unterbrochen, wie der Vergleich von I 632 deutlich zeigt. Wie dort καὶ μὲν zunächst seine Beziehung hat in dem 630. 631 vorhergehenden entgegengesetzten negativen Gedanken, der dann 636 in affirmativem Ausdruck wieder aufgenommen wird, so tritt hier 85 zunächst in Gegensatz zu dem negativen Gedanken 82, der ebenfalls in veränderter Weise 89 wiederkehrt. Die Beziehung von 85 — 88 auf 82 ist so unabweisbar, dass 83. 84 unmöglich ursprünglich sein können.]

85 ff. Es ist eine kraftvolle Sprache der Natur, da Eumäos von Entrüstung ergriffen ist, und dieser Sprache entspricht auch der Rythmus. Ueber die Sache selbst vgl. Schömann gr. Alterth. I S. 45 und zu γ 73. Zur Structur καὶ σφι 86 vgl. Bernhardt Synt. S. 304.

89. Bekker hat die Conjectur von Barnes οἷδε δὲ καὶ τι ἴσασι stillschweigend aufgenommen: ich habe die vulgata οἷδε δὲ τι ἴσασι beibehalten. Dass die erste Silbe von dem digammiierten ἴσασι auch in der Thesis verlängert erscheine, beweisen θ 559. 560. λ 122. 124. ω 188, und dass τὶ in der Arsis gedehnt werden könne, zeigen mehrere der zu γ 230 erwähnten Beispiele. Die urkundliche Sachlage dieser Stelle behandelt W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 f., indem er schliesslich die ansprechende Lesart οἱ δ' ἤδη τι ἴσασι aufstellt und also erläutert: 'Eumäos erklärt sich den beispiellosten Frevelmuth der Freier durch die Annahme: "dass ihnen schon eine Kunde vom Untergange des Odysseus zugekommen sei, ehe die Angehörigen des verunglückten und er, sein treuer anhänglicher Diener, eine Mittheilung empfangen hätten"'. [Derselbe hat jetzt bei Faesi die Ueberlieferung οἷδε δὲ τι ἴσασι beibehalten und gerechtfertigt.] Indes wird man οἷδε nicht gern entbehren, weil die frevelhaften Freier dem Eumäos in lebhafter Schilderung leibhaftig vor Augen stehen. In Bezug auf den Zusammenhang beachte man, dass Eumäos den für ihn schmerzlichsten Gedanken, den Untergang seines Herrn, zum Hauptsatze erhoben hat, während die kalte Logik der Prosa etwa verlangte: 'diese dagegen kennen keine Furcht vor der Götterstrafe, sondern üben ohne Aufhören, weil sie irgend eine Kunde vom Tode des Odysseus erhalten haben, im Palaste desselben ihre ungerechten Thaten'. H. Düntzer bemerkt zur Lesart: 'Vielleicht ist τοι statt τι vor dem digammiierten ἴσασι zu lesen.' Das haben auch Andere schon vorgeschlagen. [τοι haben Venet. Marc. 613 und Venet. Marc. 647, was La Roche homer. Untersuch. p. 234 f. empfohlen und in seiner Ausgabe aufgenommen hat, während Nauck liest: οἷδε δὲ τοι τι ἴσασι.]

90. [Ueber das motivirende ὄ τε vgl. die Zusammenstellung und treffende Auseinandersetzung von E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871, p. 36 ff.]

92. δαρδάπτω in eigentlichem Sinne A 479. Ueber dies Verbum vgl. Lobeck Parall. p. 15 und Elem. I p. 182. Döderlein Hom. Gloss. § 2470. H. Düntzer erklärt jetzt: 'δαρδάπτειν, vernichten, hängt mit δείρειν, Stamm δαρ, zusammen, redupliciert wie ἀταρτηρός (β 243), also δαρ-δ-ἀπ-τειν. Von δάπτειν müsste die Reduplication δανδάπτειν lauten.' [Dagegen erklärt Fritzsche in Curtius Stud. VI p. 296 f. δαρδάπτω aus δαρ-δαρπ-τ-ω von δρέπω, wie Curtius in d. Stud. II p. 174, Fick vergl. Wörterb.² p. 1029.] — Der folgende Vers würde ins Christliche übersetzt also lauten: 'so viel Tage Gott werden lässt'. Vgl. auch μ 399.

94. Die Form ἰρεῦνος, welche Bekker als Conjectur aufführt, bietet Eustathius. — δὴ' οἶω, wie Ω 473, ist eine genauere Bezeichnung, als δὴ' οἶνος γ 424. μ 154.

98. οὐδέ, das nach Bekkers Angabe statt οὔτε Conjectur sein soll, findet sich in Vind. 133, Harlei., Vind. 56.

101. Die Genetive *συνων* bei *συνβόσια* und *αἰγῶν* neben *αἰπόλια* sind Inhalts-Genetive desselben Stammes. Ueber solche Zusammenstellung gleichstämmiger Wörter und über die Wiederholung gleich oder ähnlich klingender Wörter bei Homer vgl. Bekker Hom. Blätter S. 185 ff. J. La Roche Hom. Stud. § 20 S. 26. * Das Epitheton *πλατεία* haben schon die Schol. zu B 474 durch *ὅτι διεσπενδασμένα νέμονται* erklärt. Ueber die gedehnte Pänultima in *συνβόσια* vgl. zu *ν* 142. Für eine Metathesis der Quantität aus *συνβόσια* (von *συνβώτης*) entstanden erklärt es Döderlein *originatio vocabuli papilio similitumque* (Erlangen 1862) p. 7. Die vor F. A. Wolf gewöhnliche und von W. Dindorf wieder in den Text gesetzte Form *συνβόσεια* hat keine urkundlichen Stützen: das einfache *ι* ist durch Apollonius, Hesychius und das Citat bei Strabo unantastbar gesichert. Nur der Itacismus hat öfters das lange *ι* durch einen Diphthong bezeichnet, wo die alte Lehre den einfachen Vocal schützt. Ueber die 102 erwähnten *ξείνοι* vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 51.

102. [Ueber die Theten vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 25 f.]

103. *ἐνθάδε δ'* ist die andere Lesart des Aristarch, nach J. La Roche Didymus S. 8. Bekker hat *ἐνθάδε τ'* im Texte, aber in der annotatio ist *ἐνθάδε δ'* gedruckt. H. Düntzer ist zu der Lesart *ἐνθα δέ τ'* zurückgekehrt mit der Note: 'ἐνθα dort, hinweisend, wird näher bestimmt durch *ἔσχατιῇ*, am äussersten Punkt nach dieser Richtung.'

105. Ueber *ἀγινέω* zu *κ* 104. *ρ* 294. *ν* 213. *χ* 198. *Σ* 493. *Ω* 784. Vgl. Lobeck Rhem. p. 250.

110. Ueber *ἀκέων* Lobeck Elem. I p. 415 vgl. mit Apollon. de adv. p. 553, 15; auch Lobeck zu Buttman Sprachl. II S. 119 und andererseits G. Curtius Etym.² S. 458 und 609. [⁴513 und 668.]

112. [Ueber den Locativ bei *πίνειν* vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis p. 33.]

113. *ὁ δ' ἐδέξατο κτῆ.* = *θ* 483. Die Form *ἐδέξατο* erscheint stets in der bukolischen Cäsur, mit Ausnahme des stabilen Verschlusses o 130. Der Verschluss *χαῖρε δὲ θυμῷ* findet sich ausser dieser Stelle und *θ* 483 auch noch *ω* 545. *Ξ* 156. *Φ* 423. *X* 224. Die Befügung des *θυμῷ* zu *χαίρω*, das ursprünglich 'leuchten, glänzen' bedeutet, behandelt Albert Fulda Untersuchungen S. 22, 194 ff. In Bezug auf den Subjectswechsel gibt H. Düntzer folgende Erklärung: 'καὶ οὖν auch ihm, dem Eumäos, der weder mit gegessen noch getrunken hatte, da er am Morgen mit den andern Hirten gefrühstückt hat und mit diesen bis zum Abend wartet.' Aber vom 'Frühstück' und vom 'Warten bis zum Abend' finde ich beim Dichter keine Andeutung, und für die Beziehung eines 'ihm' auf Eumäos müsten wir wol *καὶ τῷ* im Texte haben. Weiter heisst es: 'ὁ δέ, Eumäos. *χαῖρε δέ,* statt des Particips. Er freute sich, dass der Gast sich so anständig zeigte, nicht allein trinken zu wollen.' Hier fürchte ich, dass sich ein modernes Anstandsgefühl mit eingemischt habe, für das uns im Dichter die Parallelstellen

fehlen. Ausserdem wird die Beziehung des $\acute{\omicron}$ $\delta\acute{\epsilon}$ auf Eumäos durch den folgenden Vers gehindert, der dasselbe Subject verlangt. Auch die von H. Düntzer für den vermeintlichen Subjectswechsel angeführten zwei Stellen λ 209 und A 201 bestätigen dies. Denn λ 209 haben wir in $\acute{\epsilon}\mu\omicron\iota$ und $\pi\rho\omicron\sigma\eta\upsilon\delta\omega\nu$ die übereinstimmende Personalbeziehung, und A 201 geht eine blosser Nebenbestimmung vorher in parataktischem Ausdruck; hier dagegen ist mit $\acute{\omicron}$ $\delta\prime$ $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\tau\omicron$ ein nachdrücklicher Hauptsatz gegeben, der für das folgende $\kappa\alpha\iota$ den Subjectswechsel ausschliesst.

118. $\alpha\iota\prime$ $\kappa\acute{\epsilon}$ $\pi\omicron\delta\iota$ $\gamma\nu\acute{\omega}\omega$ $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ ob ich nicht vielleicht ihn erkenne, d. i. mich seiner erinnere, da er ein solcher ist. Der vermeintliche Bettler will sagen: ein so reicher und mächtiger Herr, wie der deinige nach deiner Schilderung ist, macht sich leicht bemerklich, und es könnte wol sein, dass ich ihn auf meinen weiten Irrfahrten gesehen hätte. Wüste ich nur seinen Namen, so würde ich mich wohl seiner erinnern. Die Ergänzung des Pronomens ergibt sich von selbst, da der Vers sich unmittelbar an $\varphi\eta\varsigma$ $\delta\prime$ $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ anreihet. In den andern Stellen, wo kein solches $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ vorhergeht, steht bei dieser Structur das bestimmte Pronomen ausdrücklich dabei: so beim Simplex \omicron 532. ρ 549. 556. ω 159; bei $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ δ 250. λ 144; auch bei $\acute{\epsilon}\pi\iota\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ σ 31. [Irrthümlich sind ω 159 und σ 31 aufgeführt, wo sich kein Pronomen findet. Ueberdies ist die causale Auffassung von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\alpha$ da er ein solcher ist (d. i. ein so reicher und mächtiger Herr), den übrigen von Ameis angegebenen analogen Stellen gegenüber, welche die prädicative Beziehung der Worte auf das Object von $\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$ verlangen, zweifelhaft. Ferner ist die Beziehung von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ auf 116 durch den dazwischen tretenden Vers 117 erschwert und es liegt doch näher eben in diesem die nöthige Beziehung zu suchen. Nun besteht aber in der That zwischen 118 und 117 ein engerer Zusammenhang, der nur durch die gewöhnliche starke Interpunction nach $\tau\iota\mu\eta\varsigma$ verdeckt ist. Die Parallelen γ 212—214. λ 141—144. ν 325—328 zeigen, dass die dem asyndetischen $\acute{\epsilon}\iota\pi\acute{\epsilon}$ vorangestellten Sätze überall eine der Frage zu Grunde liegende und dieselbe vorbereitende Thatsache enthalten: von diesen unterscheidet sich unsere Stelle nur dadurch, dass der Inhalt der Frage hier bereits vorangegangen ist und nach dem die Frage motivirenden Satze die Aufforderung zur Beantwortung derselben wiederholt wird, während an jenen Stellen der Inhalt der Frage erst dem motivirenden Satz folgt. Hier steht nun die Thatsache, die die erneute Aufforderung den Namen zu nennen motivirt, in engster Beziehung zu der damit verbundenen, in den Worten $\alpha\iota\prime$ $\kappa\acute{\epsilon}$ — $\gamma\nu\acute{\omega}\omega$ eröffneten Aussicht. Die etwas sprunghafte Gedankenfolge dürfte auf folgenden logischen Zusammenhang zurückzuführen sein: Du sagtest doch, dass er (beim Kampf für Agamemnons Sühne) auf der Fahrt nach Troja umgekommen sei; möglich, dass ich, der ich selbst weit herumgekommen bin ($\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$ $\delta\prime$ $\acute{\alpha}\lambda\acute{\eta}\theta\eta\nu$ 120), ihn einmal gesehen ($\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\nu$ 120) habe und wenn du mir seinen Namen nennst, mich darauf besinne und ihn als solchen der er ist, d. h. auf den der Name, wie die Trojafahrt (oder allgemein deine Angaben) passen, erkenne.]

119. Die Verbindung *Ζεύς* mit dem zweiten Hemistichion *καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι* hat einen besonders feierlichen Charakter, insofern dadurch sämtliche Götter bezeichnet werden, welche gemeinschaftlich die Welt regieren: so γ 346. ξ 53. σ 112. Γ 308. Σ 116. X 366, und ohne *ἀθάνατοι* ι 479. ψ 352. Ξ 120. Υ 194. Ausserdem noch Variationen desselben Gedankens. Vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. III 5^b.

120. [Zur Auffassung von *εἴ κε* vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* II p. 506. Uebrigens vermuthet Nauck *ἀγγελοῦμι* statt *ἀγγελοῦμι*, und V. 122 *ἔλθειν* statt *ἔλθών*.]

132. *Διοκλῆς ἀδρετεῖ*. Andere (auch ich früher) haben beigestimmt. Aber mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter 'Correspondenzblatt' 1863 S. 20 folgendes: 'der hart angefochtene Vers ist die nothwendige Voraussetzung oder das Motiv für das *ἔπος παρατεκτῆνασθαι* 131. Erstens ist dieser directe Verdachtsgrund ebensowenig zu stark, als der in 131 bereits ebenso direct ausgesprochene Verdacht; sodann braucht es hier statt des *τις* gar keiner bestimmten Person, weil *τις* für diese ganz ebenso gut eintreten kann als unser deutsches man, und endlich klingt der Gedanke im Vergleich zu *κομιδῆς κεκορημένοι* 124 höchst natürlich, weil zur *κομιδῆ* Pflege auch die Kleider gehören,' und einer neuen Bekleidung ist Odysseus bei seinem jetzigen Anzuge (vgl. ν 434 bis 437) höchst bedürftig. Und selbst wenn *κομιδῆ* sich nur auf die Nahrung bezöge, so kann und darf Eumaios zur Abwechslung sagen, der Fremdling dürfte wol so gut als um den Preis einer Mahlzeit auch um den Preis eines Kleidungsstücks eine angenehme Nachricht erdichten. [In der Auffassung der nachgestellten Sätze mit *εἰ* und dem Optativ, welche wir geneigt sind als indirecte Fragsätze zu fassen, folge ich jetzt der überzeugenden Auseinandersetzung von L. Lange a. O. I p. 384 ff., der darin mit Recht Wunschsätze erkennt. Nur an zwei Stellen, hier und β 351 (abgesehen von der Erzählung), finden sich solche nicht aus eigener Seele, sondern aus fremder Seele ausgesprochen. 'Der Optativ, welcher Ausdruck für die *ψυχικὴ διάθεσις* des Sprechenden ist, wird so scheinbar zum Ausdruck für die *ψυχικὴ διάθεσις* dessen, mit dem gesprochen wird, der Person des Hauptsatzes; es beruht dies aber nur darauf, dass der Sprechende die *ψυχικὴ διάθεσις* dessen, mit dem er spricht, naiv zu der seinigen macht.' Besonders entscheidend für diese Auffassung ist meiner Ansicht nach auch, dass nur so Γ 453, an dessen Interpretation man sich vergeblich abgemüht hat, eine befriedigende Erklärung findet.]

134. [Nach den neueren Untersuchungen sind die Stämme der Wörter *ἐρύειν* ziehen und *ἐρύομαι* retten völlig zu scheiden, wie das bereits in Autenrieths Wörterbuch geschehen ist. Jenes wird mit lat. *verrere* zusammengestellt, dieses theils mit lat. *serv-are*, theils mit W. *var*: vgl. G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff. L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 89.]

142. [Ameis fasste diesen Vers als Parenthese, worin der Gedanke abgewiesen würde, als wenn Eumaios wirklich in die Heimat reisen

wolle, allein dadurch wird der ganze Zusammenhang der Periode völlig zerrissen. Unverkennbar nach den negativen Gedanken 142, und nicht auf 138—140, wie *τόσσον* 142 andererseits auf 144 weist, wo dasselbe statt durch das correlative *ὅσσον* durch das lebhaft adversative *ἀλλά* aufgenommen wird, wie Φ 275. 276. φ 250. 253. χ 50. 51. Der zwischen diese beiden eng zusammen gehörenden Glieder tretende Vers 143 sollte ferner nach Ameis für *ἴκωμαι* 140 die Absicht enthalten — eine Beziehung, die durch die dazwischentretenden Verse 141. 142 sehr erschwert und wegen des Zusatzes *ἐὼν ἐν πατρὶδι γαίῃ* nach *ἴκωμαι οἴκον* wenig wahrscheinlich ist. Veranlassung zu der Annahme einer so seltsamen Verschränkung der Gedanken, welche Kayser theilt, gab wohl die Aufnahme der handschriftlich allerdings besser beglaubigten, auch in der ältesten Odysseehandschr. der Laurentiana (Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25) gefundenen Lesart *ἀχνύμενός περ* statt *ἔμενός περ*; danach schien es unmöglich den Infinitiv *ιδέσθαι* mit Zubehör von 142 abhängen zu lassen und um ihn an 140 zu knüpfen, musste 142 vermittelst der Annahme einer Parenthese aus dem Zusammenhange entfernt werden. Allein könnte diese Lesart noch Zweifel über die Stellung von 142 lassen, so werden diese beseitigt durch den Vergleich parallel gebauter Perioden. Das Schema, welches Z 57 — 59. I 388 — 391. X 348 — 352 zeigen, enthält einen negativen Gedanken, der dann mit *οὐδ' (μηδ') εἰ* gesteigert und danach mit *οὐδ' ὄς* aufgenommen wird. Diesem Schema entspricht vollständig die Gedankenentwicklung von 138—142, nur mit der Abweichung, dass der im Anfang stehende Hauptgedanke 142 in etwas veränderter Weise aufgenommen wird, wozu der Inhalt des vorhergehenden Nebensatzes 140. 141 Anlass gab. Auch hier, wie in den angeführten Stellen, ist die Art der Gedankenentwicklung der Ausdruck der lebhaften Erregung des Redenden, wie sie natürlich ist in dem Augenblick, wo er voll schmerzlicher Wehmuth sich ansieht nach langer Zeit zum ersten Mal wieder den Namen seines betrauten Herrn auszusprechen (144); daher auch das lebhaft *ἀλλά* statt der correlativen Beziehung auf *τόσσον* 142. Was aber die Lesart betrifft, so dürfte auch bei *ἀχνύμενός περ* möglich sein den Infinitiv *ιδέσθαι* von 142 abhängen zu lassen nach Stellen wie B 290 *ὀδύρονται οἰκόνδε νέεσθαι*; da indessen wegen des schon vorangehenden Objects *τῶν* zu *ὀδύρομαι* diese Verbindung erschwert ist, so habe ich mit J. La Roche die wenn gleich minder gut beglaubigte, aber leichtere Lesart *ἔμενός περ* vorgezogen, wie jetzt auch Nauck, doch mit dem Zusatz: *ἀχνύμενός περ meliores libri fortasse recte. Derselbe bemerkt zu 143: spurius?*]

145. *οὐ παρθέοντ' ὀνομάζειν αἰδέομαι*. Dieser Gedanke bezieht sich wol nicht, wie manche wollen, darauf dass *Ὀδυσσεύς* das Gegenheil von Liebe bedeutet nach τ 407 ff. mit den Anspielungen α 62. ϵ 340. 423. τ 75, sondern Eumaios gibt hier einfach ein rührendes Beispiel seiner Scheu, den Namen des Odysseus auch nur auszusprechen, ohne einen Ausdruck der Liebe und Verehrung hinzuzu-

fügen. Bedeutsam für die Erklärung von *ὀνομάζειν* ist der Umstand, dass Eumaios in der That den Namen des Odysseus bisher nicht über die Lippen gebracht hat, sondern stets nur von *κείνος*, *ὁ μὲν* und dergleichen redet. Erst 144 nennt er den Namen, um die Frage des Bettlers 115 bis 118 zu befriedigen. — Vers 146. *μὲ φλῆι* aus guten Quellen statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, das bei Bekker wol nur durch ein Versehen stehen geblieben ist.

147. *ἡθεῖος* in der Odyssee nur hier, ausserdem fünfmal in der Ilias und zwar stets als directe Anrede: *ἡθεῖ'* Z 518. X 229. 239 im Versanfang; in der Mitte aber *ἡθεῖε* K 37 und *ἡθεῖη κεφαλῇ* Ψ 94. Ueber Ableitung und Accent vgl. Lobeck Elem. I p. 67. Döderlein Hom. Gloss. § 990. G. Curtius Etym.² S. 226 No. 305. [⁴ 251 No. 305 und G. Curtius Stud. VI p. 426.] Zu *ἀναίνομαι* 149 vgl. Lobeck Rhem. p. 124. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 289.]

154. Der Vers fehlt bei den besten alten Gewährsmännern, und ist nach π 79. ρ 550. φ 339 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn der Gedanke gibt für *εὐαγγέλιον* eine kleinliche Beschränkung, die auch mit der folgenden Allgemeinheit *καὶ μάλα περ κερημένους οὐ τι* nicht harmoniert; sodann wird der mit einem Nomen oder Adjectivum verbundene Infinitiv (hier *ἔσσαι*) nirgends bei Homer durch einen dergleichen Zwischensatz, wie er hier durch *αὐτίκ' ἐπεὶ* bis *ἴηται* gegeben ist, von jenem Worte getrennt.

156 f. [Nauck zweifelt an der Ursprünglichkeit von 156. 157.]

158. Der schwörende will nemlich hier die Wahrheit und Gewisheit seiner Worte durch vergleichende Berufung auf eine andere ganz gewisse Sache bestätigen, in dem Sinne: 'so wahr mich Zeus strafe wenn ich lüge, und so gewis ich jetzt am Herde des Odysseus eine gastliche Aufnahme finde, ebenso wahr und gewis ist meine Aussage über Odysseus'. Gleichbedeutend, nur formell verschieden sind v 339. A 234 ff. Γ 276 ff. H 411. Ueber das stabile *ἴστω νῦν* zu ε 184.

159. *ἱστῆ* ist bei Homer noch nicht mit dem Begriffe des 'Heiligen' als Göttin gedacht, weil dann auch der 'gastliche Tisch' zu personificieren wäre, sondern beide Begriffe sind hier nur sinnlich belebt. Anders verhält es sich mit dem heiligen Altar des *Ζεὺς ἐρκείος*: γ 334 ff. Der Begriff des Wortes *ἱστῆ*, das nur in dieser Schwurformel vorkommt, ist mit dem dafür sonst gebräuchlichen *ἔσχαρη* wesentlich gleichbedeutend und blos in der äussern Form verschieden, wie Devarius im Index zu Eustathius unter *ἔστια* nach den Alten bemerkt: 'ὅτι ἐσχάρα μὲν λέγονται αἱ πρὸς βιωτικὴν χρῆσιν γινόμεναι ἐπὶ γῆς, αἱ δὲ πολυτελεῖς ἔστια λέγονται'. Uebrigens erhellt aus der Note (vgl. auch den Anhang zu η 153), warum ich in der Erklärung zum vorigen Verse den Ausdruck vermieden habe, den Nägelsbach Hom. Theol. V 24 c. S. 235 gebraucht hat: 'so heilig mir Odysseus' gastlicher Tisch und Herd ist'. Die Beistimmung von Autenrieth S. 298 bedarf erst der Begründung; denn 'Symbol der Gastfreundschaft' und 'Heiligkeit' sind noch keine identischen Begriffe. [Vgl. übrigens den Anhang zu η 153;

Aristonikos aber bemerkt (Carnuth p. 127): [ἀθετείται] μετενήνεκται [γὰρ] ἀπὸ τῶν ἐξῆς ἐπὶ τῶν πρὸς τὴν Πηνελόπην λόγων (τ 304) οὐπω γὰρ ἀφίεται εἰς τὴν Ὀδυσσεύος οἰκίαν. Q.]

161. [Ueber *λυκάβας* vgl. G. Curtius *Elym.*⁴ p. 160 No. 88. Welcker *griech. Götterl.* I p. 476 Anmerk. 3. Eine abweichende Erklärung bei H. D. Müller *Mythol. d. griech. Stämme* II p. 107.]

162 = τ 307. Vgl. Hermann *gottesd. Alterth.* 45, 11. Alle drei Verse [162—164] haben schon bei den Alten die Athetese gefunden als ungehöriges Einschiesel: vgl. wegen 163 auch ο 177. Denn Odysseus würde durch dieses vorzeitige Detailieren der Sache weit eher sich selbst verrathen, als die Ungläubigkeit des Eumaios entfernen. Sodann pflegt bei Homer nach dem Schwure nur die einfache Aussage zu folgen, nirgends eine weitere Ausführung derselben, weil dies den Schwur in Vergessenheit brächte oder wenigstens abschwächte; ferner ist hier das *οἴκαδε νοστήσει* nach *ελεύσεται ἐνθάδε* eine nackte und un homerische Wiederholung; endlich wird vom ungläubigen Eumaios in dessen Antwort auf den Inhalt dieser Verse keine Rücksicht genommen.

171—173 [werden von Nauck als verdächtig bezeichnet. Ueber die folgende Partie 174—184, welche Hennings verwarf, vgl. Kammer die Einheit p. 205 f.]

178. *τόν* habe ich mit Aristarch nach Schol. H. Vind. 133 [Vind. 56. Venet. Marc. 456 und 613] geschrieben statt des gewöhnlichen *τοῦ*. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 127; die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in *Jahrbb. f. Phil.* 1876 p. 26 hat *τοῦ*.] Dieselbe Construction haben wir Ψ 782: *ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας*. Aehnlich dem Gedanken nach ist dieselbe Construction bei *ελεῖν* τ 471. II 805.

183. [Ueber die Lesart vgl. La Roche *hom. Untersuch.* p. 236. — Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in *Jahrbb. f. Phil.* 1876 p. 26 hat *ἀλώη — φύροι — ὑπέροχοι*.]

192 = α 179. 214. δ 383. 399. ο 266. 352. π 113. K 413. 427, auch γ 254. π 61. 226. ρ 108. χ 420. ω 303, dies alles mit kleinen Differenzen, indem mehrmals das Object 'es' als selbstverständlich dem Hörer überlassen wird. Der folgende Vers folgt jedesmal mit Asyndeton. Ueber *τοιγάρ* vgl. Bäumlein über griech. Part. S. 253 f. Das *ἀτρεκέως* steht regelmässig nur mit *καταλέγειν* und *ἀγορεύειν* in Verbindung: vgl. zu ρ 154. Zum Sinne dieses Adverbs vgl. Schillers *Tell* III 3: 'So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.' Vgl. auch zu α 169. Nebenbei beachte man hier die Stärke des Ausdrucks *μάλ' ἀτρεκέως ἀγορεύσω* — und doch eine Erdichtung!

193. Die Optative stehen hier in parataktischem Satze [und zwar wünschend], wo syntaktisch in einem abhängigen Satze gesprochen *εἰ* mit dem Optativ stehen würde. Vgl. Bäumlein über die Modi S. 254.

197. *διαποῆξαι* wie *διανύσαι* ρ 517 mit dem Particip zu Krüger *Di.* 56, 5. [Ueber den Umfang dieser adverbialen Verbindung des Particips mit dem Hauptverbum vgl. *Classen Beobachtungen* p. 86 ff. mit den Zusätzen im *Philol.* XXVII p. 530.] Wegen *ἐμά* bei *κίδεα θυμοῦ* vgl. *Bernhardy Synt.* S. 427. Aehnlich im Gedanken sind γ 113. δ 595.

η 213. ι 14. Sollte der Optativ διαπρήξαιμι den 'Willen' oder die 'Geneigtheit' bezeichnen, wie hier manche behaupten, so müste wenigstens κέν fehlen.

199. Den Wechsel des Numerus bei Städtenamen erwähnt schon Herodian zu B 498: *σύνηθες γὰρ αὐτῶ* [sc. τῷ ποιητῇ] *πολλάκις τὰ πληθυντικῶς λεγόμενα καὶ ἐνικῶς προφέρεσθαι*, „καὶ εὐρύναγιαν Ἀθήνην“ (η 80), „πολυχρόσιο Μυκήνης“ (H 180). καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου τὰ ἐνικὰ πληθυντικῶς: „ἐκ μὲν Κορητῶν γένος εὐχομαι“ (ξ 199). Die homerischen Beispiele dieses Wechsels sind: Ἀθήνη (η 80) und Ἀθήναι (B 546. 549. γ 278. 307. λ 323); Θήβη (A 378. 406. E 323. T 99. λ 263. 265. 275) und Θῆβαι (E 804. Z 223. K 286. E 114. o 247); auch vom Kilikischen Theben der Singularis (A 366. B 691. Z 397. 416) und der Pluralis (X 479), vom Aegyptischen nur der Pluralis (I 381. δ 126); ferner Κορήτη (B 649. N 450. 453. γ 291. λ 323. ν 256. 260. ξ 252. 300. ρ 523. τ 172. 338) und Κορήται (ξ 199. π 62); Μάλεια (ι 80) und Μάλειαι (γ 287. δ 514. τ 187); Μυκήνη (A 52. H 180. A 46. γ 304. φ 108) und Μυκῆναι (B 569. A 376); Φεαί (o 297) und Φεαί (H 135); Φηρή (E 543) und Φηραί (I 151. 293. γ 488. o 186). Ueber denselben Wechsel bei den Späteren vgl. Bernhardy Syntax S. 64 Anm. 8. Der Plural solcher Namen erklärt sich wol aus der ältesten Städtegründung, bei welcher die anfangs zerstreuten einzelnen Wohnungen zu einem Ganzen vereinigt und mit einer gemeinsamen Mauer umgeben wurden, so dass also jede Stadt in der Regel aus mehreren Theilen besteht. Vgl. der Aehnlichkeit wegen Aristot. Polit. I 1. — Das Verbum εἶναι (ἔμμεναι) wird bei εὐχομαι neben γένος ausdrücklich dabei stehend gefunden ρ 373. φ 335. ω 269. E 113. Φ 186. Sonst findet sich dies γένος neben dem blossen εἶμι (ohne εὐχομαι) noch ebenso gebraucht: o 267. E 544. 896. Φ 186. Ψ 347. Vgl. auch zu E 126.

Hierzu eine allgemeine Bemerkung über die ganze Erzählung. Der Sänger der Odyssee lässt viermal den Odysseus seine erdichteten Lebensschicksale genauer erzählen, zuerst der Athene ν 256 bis 286; darauf hier dem Eumaios; dann dem Antinoos ρ 419 bis 444; endlich der Penelope τ 172 bis 248. Dass diese Erzählungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, dafür lassen sich haltbare Gründe denken: erstens hat der Sänger die verschiedenen Züge in den Sagen über Odysseus, welche von einander abwichen, an verschiedenen Stellen anbringen wollen [diese Annahme ist doch schwer damit vereinbar, dass wir es hier mit erdichteten Erzählungen zu thun haben!], was auch anderwärts in diesen Dichtungen geschieht, da die epische Poesie an Zeit und Raum nicht gebunden ist; zweitens dient Abwechselung in der Erzählung zur heitern Unterhaltung der Zuhörer; drittens wurden diese Lieder gewöhnlich nur einzeln zu verschiedenen Zeiten vorgetragen; viertens hat Odysseus immer andern Personen erzählt, für deren Situationen die Hervorhebung dieses oder jenes Zuges aus der Sage dem Sänger geeignet erschien. Die Frage aber nach der Möglichkeit, dass die Personen die gehörten Erzählungen einander privatim mittheilen und

so die Abweichungen bemerken konnten, diese Frage ist nur ein Erzeugnis prosaischer Reflexion, die nicht ins poetische Gebiet dieser märchenhaften Lieder gehört. Die Wahrheit des eben Gesagten haben selbst diejenigen angedeutet, die sonst ganz auf dem Standpunkte F. A. Wolfs stehen. Vgl. G. Hermann Opusc. II p. 80. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 701, 118, welcher die Wiederholungen auf Rechnung der Nachdichter setzt, auch Kammer p. 630.] Uebrigens ist zu beachten, wie diese erdichtete Erzählung (191 bis 359) von den Raubfahrten eines kretischen Edelmanns mit Thucyd. I 4 und 5 übereinstimmt.

202. Dieser Zug nebst 210. 211 ist hier beigefügt, damit Odysseus dem Eumäos um so näher stehe (vgl. 64) und in Folge der offenen Mittheilung seiner Herkunft für das übrige desto mehr Glauben finde. Uebrigens meint Döderlein Oeffentl. Red. S. 358: 'Corrige γνήσιοι, ἐξ ἀλόχου scil. γεννητοί.' Aber ἐξ ἀλόχου ist einfach ein signifikanterer Vertreter des blossen Genetivs; der Begriff ἐξ ἀλόχου aber ist beigefügt, um den Gegensatz zur μήτηρ παλλακίς ausdrücklich hervorzuheben. — Vers 203. Ueber ἰθαιγενής vgl. Lobeck Elem. I. p. 369, wo zur Form mit Eustathius Πυλαιμένης, Κλυταιμνήστρα, μεσαιπόλιος, γυναιμανής verglichen werden: noch näher liegt das ganz analoge Ἰθαιμμένης II 586. [Andere hiehergehörige Composita bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 4 ff.] Ueber ἴσον handelt J. La Roche Hom. Stud. § 33, 13. — In 201 *vies ἐνί*, statt des gewöhnlichen *viées ἐν*, mit Bekker aus Eustathius, Vind. 133, Augustan. [und andern bei La Roche].

205. Θεός ὡς τίετο δήμῳ im Relativsatze nur hier und A 58, sonst selbständig mit Θεός δ' ὡς E 78. K 33. N 218. II 605. Ueber das nachgestellte ὡς zu δ 413 und über den Sinn der ganzen Wendung zu o 520.

209. Vgl. Hermann Privatalterth. 63, 7. H. Düntzer hat statt ἐπί hier aus Conjectur ἐνί aufgenommen mit der Bemerkung: 'ἐνί ist unzweifelhaft statt des überlieferten, aber einen falschen Begriff gebenden ἐπί zu lesen nach Ψ 352: ἐν δὲ κλήρους ἐβάλοντο. Wie sonst das Schwingen (πάλλειν, παλάσσειν), so steht hier das Hineinwerfen der Loose zur Bezeichnung des Loosens: vgl. zu ι 331. Sie loosen, nachdem sie das Erbe in ziemlich gleiche Loose getheilt (ἐδάσαντο), vgl. ι 42.' Aber warum hier ἐπί 'einen falschen Begriff' geben solle, ist nicht gesagt. Ich meine, dieses ἐπί sei absichtlich gewählt, um nur anzudeuten, dass zu der in möglichst gleiche Theile geschehenen Theilung auch noch das Loosen hinzugekommen sei, um jede etwa mögliche Unzufriedenheit im voraus zu entfernen [einfacher und natürlicher scheint die jetzt gegebene Erklärung]; ein ἐν (ἐνί) dagegen scheint mir bloss da am Platze zu sein, wo der weitere Verlauf des Loosens ausdrücklich hinzugefügt wird, wie es Ψ 353 mit πάλλ' Ἀχιλεῦς, ἐν δὲ κλήρος θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου geschieht. Mit dieser Ansicht harmonieren auch die angeführten Stellen ι 42. 331.

211. [Ueber den Gegensatz von πολὺκληροὶ ἄνθρωποι und ἄκληροὶ ἄνδρες, οἷς μὴ βίωτος πολὺς λ 490 vgl. Riedenaues Handwerk p. 22.]

212. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 52 Anm. 2 vermuthet als ursprüngliche Lesart εἴνεκα φῆς ἀρετῆς statt εἴνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς; vgl. zu ν 320.]

213. φρυγοπόλεμος mit vorhergehender Negation ist Litotes, weil ein verstärktes μενεπτόλεμος, d. i. sehr tapfer. Wir haben dieselbe Sprechweise in Volksausdrücken des gewöhnlichen Lebens wie: das ist 'nicht bitter' statt köstlich; das ist 'nichts geringes' statt etwas recht grosses. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 288 f. Autenrieth zu Nägelsbach A 220. Die Vorliebe der römischen Dichter für die Litotes berührt A. Weidner zu Verg. Aen. I 136.

214. Die sprüchwörtliche Redensart καλάμην γέ σ' ὀνομαί εισορόωντα γινώσκειν gibt hier den Sinn: ich denke, dass du an dem vor dir stehenden von Noth gebeugten Greise noch erkennst, er sei einst ein tüchtiger und tapferer Mann gewesen. Zur Sprachform des Verses vgl. auch P 687. Das Participium εισορόωντα steht in diesem Sinne stets ohne ausdrückliches Object am Versende: γ 123. δ 75. 142. ζ 161. θ 384. ι 321. λ 363. τ 537. υ 311. ψ 239. Γ 342. Δ 79. I 229. Α 73. Ο 456. P 687. Ψ 464. Ω 23. 482. [Vgl. dagegen Aristarchs Erklärung bei Carnuth Aristonikos p. 128, namentlich die Worte: ἄλλ' ὅμως καὶ τὸ λειψανόν σε δρωῶντα τοῦ σώματος ὀνομαί ἐπιγινώσκειν, οἷος ἦμην, ἀναμάζων ἐγὼ καὶ εὐσθενῶν. Danach habe ich die von Ameis gegebene Auffassung verändert. Von den aufgeführten Stellen, wo das Particip ohne ausdrückliches Object steht, ist auch I 229 wohl auszunehmen. Uebrigens vermuthet Nauck hier σέ statt γέ σ'.] Zum ganzen Gedanken ist das spätere Sprichwort ἀπὸ τῆς καλάμης τὸν στάχυν zu vergleichen. Ueber καλάμη und κάλαμος vgl. Lobeck Proll. p. 10 not. 16. G. Curtius Etym. Nr. 29.

220. Zu dem stets für sich stehenden ἐπάλμενος vgl. die homerischen Stellen χ 305. Η 260. Α 421. Μ 404. Ν 529. 531. Zu ἔγχει ἔλεσκον vgl. ἔλον ἐγχεσι P 276. In einem andern Sinne steht die Iterativform θ 88. Ω 752. Daher haben andere aus guten Quellen ὄλεσκον, was aber mit der Form ὀλέεσκον T 135 nicht harmoniert.

221. ὃ τε mit εἴξειε ist der rein gedachte Fall in iterativem Sinne, so dass auch εἴ τις εἴξειε stehen könnte. Gewöhnlich erklärt man das Verbum durch 'nachstehen, geringer sein, zurückbleiben'; Aber diese Bedeutung ist für εἴκειν theils unerweisbar, theils müste es dann wenigstens πόδας γε heissen: vgl. λ 515. Hierzu kommt, dass der Vers in diesem Sinne einen sehr trivialen Gedanken gäbe. Vgl. auch Ν 807 εἴ πῶς οἱ εἴξειαν. [Die Bedeutung 'nachstehen' ist durch λ 515. X 459 sichergestellt, der Dativ statt des Accus. des Bezugs lässt sich z. B. durch θ 103 rechtfertigen; sachlich wird die Erklärung: jeden der mir an Schnelligkeit nachstand d. i. den ich einholen konnte' empfohlen durch Z 228. E 65, wodurch auch das Bedenken wegen der Trivialität des Gedankens gehoben wird, während die Auffassung 'jeden der vor mir floh' weniger geeignet scheint für das Lob der Tüchtigkeit, welches der ganze Gedanke enthalten soll.]

222. Das vollständige ἔα ἐν findet sich in Vind. 133, pr. Harlei.,

in den beiden Vratisl., in dem von Porphyrius herrührenden Scholion zu θ 186, wo es im Texte stehen muss wie in demselben Scholion zu *E* 533 [vgl. La Roche]. Auch Chöroboskus bestätigt es hinlänglich. [Die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana hat: $\acute{\epsilon}\alpha\nu$, vgl. Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Dagegen hat die Vulgata $\acute{\epsilon}^{\rho} \acute{\epsilon}\nu$ fast gar keine urkundliche Stütze. Jetzt hat auch Bekker $\acute{\epsilon}\alpha \acute{\epsilon}\nu$ in den Text genommen. [Nauck: $\acute{\epsilon}\alpha \text{ πολέμου}$]. Diese Synizeze mit Verkürzung gehört zu Krüger Di. § 13, 2, 5, wo auch *B* 365 fehlt. [Dort haben die besten Handschr. $\gamma\nu\acute{o}\sigma\eta$. Ueber die Quantität der letzten Silbe in $\acute{\epsilon}\alpha$ vgl. jetzt W. Hartel Homerische Studien I p. 45 ff., der zu dem Resultat kommt, dass in dieser Form das Griechische die ursprüngliche Qualität und Quantität (die Länge) des Vocals gewahrt habe, welche letztere das Lateinische und das Sanskrit (eräm, ásam) einbüssten, und danach bei dem Zusammenlesen mit dem folgenden $\acute{\epsilon}\nu$ das ϵ in dem langen a-Laut aufgehen lassen will (= $\acute{\epsilon}\alpha' \nu$).] — Das Wort $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ erklärt H. Düntzer mit 'Schaffen, Geschäft, wie 65 f., nicht Feldbau'. Aber dann haben wir keinen Gegensatz zum Gedanken in 224 und 225, da alle hier erwähnten Dinge ebenfalls ein $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ in diesem Sinne sein würden. — Zum folgenden Verse vgl. Plutarch. comp. Arist. cum Cat. mai. c. 3.

226. Andere lesen hier getrennt $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha} \text{ ζιγηλά πέλονται}$. Aber dies gibt ein dem Begriff des Verbi widersprechendes Compositum $\kappa\alpha\tau\alpha\text{-}\acute{\pi}\acute{\epsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$: vgl. zu δ 45. Ueber Ableitung und Accent von $\kappa\alpha\tau\alpha\text{ζιγηλός}$ vgl. Lobeck Proll. p. 109. Bekker hat das Adjectiv jetzt aus Conjectur mit doppeltem ρ geschrieben.

227. Wenn man in $\alpha\upsilon\tau\grave{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota \tau\grave{\alpha} \text{ φίλ' ἔσκε}$, $\tau\acute{\alpha} \text{ που θεός ἔν φρεσὶ θῆκεν}$ das $\tau\acute{\alpha} \text{ που}$ relativisch versteht, so enthalten die Worte den Sinn eines Gemeinplatzes, der weit mehr aussagt, als für den Zusammenhang passend ist; und aus diesem Grunde hat wol Bekker den Vers verworfen. Sodann würde es in diesem Sinne nach homerischem Sprachgebrauche auch $\acute{\epsilon}\sigma\kappa\epsilon\nu$, $\acute{\alpha} \text{ που}$ heissen: vgl. Fr. Otto Beitr. zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer, Th. II. S. 14. Ueber $\acute{\epsilon}\nu \text{ φρεσὶ θῆκεν}$ vgl. Düntzer zu unsrer Stelle und Autenrieth zu Nägelsbach *A* 55.

228. Angeführt von Clemens Alex. Strom. VI 2 p. 739. Parallelen zu diesem Gemeinplatze bei Jacobs zu Archiloch. fragm. 33 ed. Gaisf. und Th. Schmid zu Horat. Ep. II 2, 58. Vgl. auch Horat. carm. I 1. Sat. I 1. Erasmii Adag. I 3, 7 p. 80 sq. Skeptiker gebrauchten den Vers, um daraus wunderlicher Weise den Mangel eines allgemein gültigen Kriteriums für das sittliche Handeln des Menschen zu erweisen: Sext. Emp. Hyp. I p. 24. Uebrigens hat Bekker jetzt 227 und 228 aus Conjectur athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 275 und den Anhang zu ρ 322. 323.

234. Aufs geistige übertragen bei Plat. Theaet. p. 183°, wo Parmenides dem Sokrates $\delta\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma \tau\acute{\alpha} \text{ αἰδοῖός τε}$ vorkommt. Statt $\kappa\alpha\iota \acute{\rho}\alpha$ 233 hat Bekker jetzt Zenodots Lesart $\kappa\alpha\iota \sigma\phi\iota\nu$ aufgenommen, und 248 aus der Bemerkung des Schol. Harlei. $\acute{\epsilon}\sigma\alpha\gamma\epsilon\iota\sigma\tau\omicron}$.

239. H. Düntzer erklärt dagegen: $\acute{\epsilon}\chi\epsilon$ hielt zurück, wie ϵ 451.

π 191', was vielleicht richtiger ist. Sodann bemerkt ebenderselbe: 'Ist nicht zu schreiben δήμου δ' ἔχε φῆμις? zu ι 483.' Aber das halte ich für unmöglich, weil man χαλεπή δήμου nicht als einen Begriff betrachten kann, wie es in den andern Beispielen mit δέ an dritter Stelle der Fall ist: vgl. zu θ 540. Viel näher scheint mir die Vermuthung zu liegen, dass auch in solchen Fällen der Genetiv δήμοο gestanden habe. Vgl. über diesen Genetiv den Anhang zu κ 36. Zum ganzen Gedanken beachte man, dass er nach einer Weigerung aufgehört hätte, ein δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι (234) zu sein.

254. [Ueber ὡς εἶ τε vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 543.] οὐδέ τις οὖν μοι im Versschluss, wie sonst nur im Versanfang οὔτε τις οὖν μοι λ 200. Γ 7, und μήτε τις οὖν Θ 7. II 98. Vgl. auch zu ι 147. Durch dies οὖν wird die Uebereinstimmung mit dem Vorangehenden, die Folge von dem Βορέη καλῶ bezeichnet. Vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 179. Kr. Di. 69, 62, 2. — Vers 255. Statt ἀσκηθέες las man sonst ἀσκεθέες nach dem Scholion von Eustathius, in welchem der Kern wahrscheinlich auf Aristarchische Bemerkungen zurückgeht. Auch die augsburger Handschrift hat ἀσκεθέες. ἀβλαβεῖς [vgl. La Roche].

257. Krüger Di. 22, 3, 1 hat mit Unrecht aus dieser Stelle ein Femininum ἐυροεῖτη angenommen: das richtige gibt er 15, 3, 4, wo er auch aus Z 34 ἐυροεῖται citiert hat. Analog ist βαθυροεῖται Φ 195. Vgl. Lobeck Parall. p. 459. Citirt ist der Vers von Diód. Sic. 1 c. 19.

262. [Gegen Sorgenfrey de vestigiis juris gentium Homerici, 1871, p. 25 f., der diesen Zug von einer Handelsfahrt verstanden wissen will, wird von A. Bischoff im Philol. Anzeiger V p. 19 mit Recht geltend gemacht, dass nach 230 ff., wo den Zuhörer nichts veranlassen konnte unter den neuen Fahrten des Erzählers Handels- oder Rachezüge zu verstehen, auch hier nicht an einen solchen gedacht werden könne; auch die ausgesandten Späher sprechen gegen die Annahme einer Handelsfahrt. Ueber das mit dieser Auffassung scheinbar streitende ὕβρει εἴξαντες bemerkt er dann folgendes: 'Der Kreter (Odysseus) sucht Abentheuer, sucht Beute, geht aber nur zögernd in den Kampf und thut dem Feind nicht mehr Schaden als nöthig. So geht er freilich auch hier auf Raub aus, aber eine Viehheerde würde ihm genügen, daher sendet er Wächter aus, einen Kampf womöglich zu vermeiden; ein Verwüsten aber der Felder, Raub von Weibern und Kindern, Morden der Männer liegt nicht in seinem Plan. So kann er, obgleich selbst auf Raub ausgegangen, das Thun seiner Leute ὕβρεις nennen.' Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach hom. Theol. p. 295.]

265. ἐς πόλιν ἵκετ' ἀντή. Die Hauptstadt wird hier vorzugsweise mit dem einfachen Namen πόλις bezeichnet und ist nach dem folgenden Verse nicht allzu weit vom Landungsplatze entfernt zu denken. Fremde mögen wol zu allen Zeiten als Seeräuber die Küste Aegyptens heimgesucht haben. Zur Quantität von ἵκετ' bemerkt J. La Roche Hom. Studien § 50 A. 3 S. 93: 'ἵκετ' meist ∪∪, aber ∪∪ δ 169. θ 28. ψ 314.' Nicht richtig und nicht vollständig; das Sachverhältnis ist

dieses: $\Upsilon\kappa\epsilon\tau'$ als $\cup\cup$ im ersten Fusse η 141, im zweiten T 115, im dritten N 837, im vierten Υ 440. Θ 125, im fünften Fusse N 535. Ξ 429. \omicron 555. σ 101; dagegen als $\perp\cup$ im Versanfange δ 170. Θ 227, im dritten Fusse ψ 314, im fünften Fusse Λ 227. 466. Ξ 174. Θ 28. ξ 265. π 290. ρ 434. τ 9. Wir haben also die Thesis mit $\cup\cup$ in 9 Stellen, aber die Arsis mit $\perp\cup$ in 11 Stellen. Ueber die Erzählung selbst sagt H. Düntzer mit Recht: 'Die folgende Darstellung gleicht dem Ueberfall der Kikonen, den Odysseus selbst ins Werk gesetzt: ι 40 ff.'

269 = ρ 438. Ueber $\phi\upsilon\zeta\alpha$, das sich sonst nur in der Ilias findet, vgl. Lehrs de Arist. p. 77 und 382 ed. II. Lobeck Rhem. p. 81. G. Curtius Etym.² Nr. 163 und S. 432. 547. [⁴p. 188 Nr. 163 und p. 484 und 605]. — Vers 270 bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: 'σῆναι statt des überlieferten μείναι, nach der aus unserm Buche herübergenommenen Erzählung ρ 439.' Dies 'Herübergenommensein' einer Erzählung aus einem Buche in das andere oder welches Buch die Priorität der Entstehungszeit zu beanspruchen habe, das hat noch niemand bis zur objectiven Sicherheit nachgewiesen. Andere werden zur Zeit noch annehmen dürfen, dass ein Stegreifdichter wie Homer, der aus dem Volkslied schöpfte, eine gelungene Erzählung auch anderweitig bei einem ähnlichen Zusammenhange ganz oder theilweise, mit oder ohne Varianten benutzen konnte. Sodann hat H. Düntzer die Gracität der Verbindung $\muείναι \acute{\epsilon}\nu\alpha\upsilon\tau\iota\beta\iota\omicron\nu$ bezweifelt. Ebenso urtheilt J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. S. 44 mit den Worten: 'der homerische Sprachgebrauch verlangt entschieden σῆναι,' was er durch zahlreiche Beispiele mit transitivem μένειν und durch die sonstigen Verbindungen von $\acute{\epsilon}\nu\alpha\upsilon\tau\iota\beta\iota\omicron\nu$ zu erhärten sucht; die letzteren Beispiele gebraucht auch Düntzer. Was hat man nun der Verbindung $\muείναι \acute{\epsilon}\nu\alpha\upsilon\tau\iota\beta\iota\omicron\nu$ vorzuwerfen? Nichts weiter als ihre Vereinzelung. Wie vieles aber ist bei Homer, besonders in der zweiten Hälfte der Odyssee, vereinzelt und hat doch eine innere Begründung (die *ratio linguae*) für sich? So diese Formel. Wie nemlich ξ 139 und 141 μένε und σῆν mit einander als *Synonyma* abwechseln, so konnte es auch hier geschehen. Eine andere Stütze liegt in dem Umstand, dass auch das intransitive μένειν in dem Sinne 'Stand halten' im Gegensatz zur Flucht ein geläufiger Begriff der Ilias ist: man vgl. beispielsweise B 299. Γ 291. E 486. 571. Z 84. Θ 78. 79. Λ 317. M 79. Ξ 375. O 585. 656. Π 659. Φ 310. X 137. 384. An der sprachlichen Richtigkeit der Formel ist daher nichts auszusetzen. — V. 272. Das $\acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\zeta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota \acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\eta\eta$ erinnert an das Schicksal der Israeliten unter den Pharaonen. [In dieser Schilderung von Aegypten glaubt Lauth Homer und Aegypten p. 46 f. sogar geschichtliche Züge nachweisen zu können.]

279. $\kappa\acute{\upsilon}\sigma\alpha \rho\acute{\omicron}\nu\acute{\nu}\alpha\tau\alpha$. Vgl. Θ 371. A 500 f. K 454 und den Anhang zu τ 473. Bei den Hebräern findet sich nur das Anfassen und Küssen des Bartes, wie 2 Samuel. 20, 9, nirgends der Kniee. Uebrigens hat der Dichter, der vom Vorhandensein anderer Sprachen als der griechischen auch sonst eine Kenntniss zu haben scheint, hier absichtlich

vermieden, den König selbst redend einzuführen. Ueber die Form ἐρύσατο von ῥύομαι statt des sonstigen ἐρύσσατο 'er rettete' vgl. Krüger Di. 28, 1, 2. Lobeck Elem. I p. 49.

284. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius?*]

288. Φοῖνιξ. Dieser phönikische Kaufmann ist nach der Sitte seines Volkes zugleich Waareneigenthümer, Schiffsherr und Besitzer eines Hauses und eines Gutes in seiner Heimat. Uebrigens erscheint in den griechischen Schifffahrersagen Aegypten als das Hauptemporium des phönikischen Seehandels. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 110 und 336. Den Charakter der Phöniker beschreibt ähnlich mit Berücksichtigung dieser Stelle Philostr. Heroic. prooem. c. 1 p. 660, und dazu Boissonade p. 286 sq.

289. Ueber einen ähnlichen Dativ bei ἐργάζομαι vgl. Schneidewin zu Soph. Oed. R. 1373. Zu Krüger Di. 46, 13, 2. Bekker hat jetzt das in andern Quellen gegebene regelmässige ἀνθρώπους, wie schon Dawes conjiicierte, und aus Conjectur εἰφόργειν aufgenommen. [Nauck: ἀνθρώπους ἐεόργει.]

295. ἔεσσατο hat den Spiritus lenis, weil ein syllabisches Augment zu dem ursprünglich mit σ anfangenden Verbum tritt. Ebenso noch in ἔαφθη N 543. E 419. W. Christ Gr. Lautl. S. 131. Die Lehre der Alten bei Lobeck Elem. I p. 62. Bekker hat jetzt die Lesart des Rhianus ἐφέσσατο aufgenommen [, welche K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 36 näher begründet hat.]

297. ἄσπετον ἄνον ἔλοιτο. Schöne Knaben und Jünglinge sowie schöne Frauen wurden aus Griechenland selbst schon früh durch phönikischen Handel dem Oriente zugeführt und standen unter allen Handelswaaren bei weitem im höchsten Preise. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 80 ff. Uebrigens 'war der Sklavenhandel so alt wie der Handel überhaupt. Kaufleute, welche in fremden Ländern Handel treiben, sind in ältester Zeit zugleich auch Sklavenhändler'. Movers S. 71.

311. ἀμαιμάκετος ist gleich ἀμαίμακτος, vgl. Lobeck Proll. p. 374. Es ist von μαιμάσσειν, dem Intensivum von μαιμάειν, aus μαιέσθαι durch Reduplication gebildet mit vorgesetztem α privativum. Von den Alten wird es durch ἀπροσμάχητος und ἀκαταμάχητος erklärt. Diese Bedeutung passt auf alle Begriffe, mit denen es die Dichter verbinden, bis auf die letzten Ausläufer bei Quint. Sm. I 523. III 139. 188. VIII 63. XI 155. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 140. [Richtiger fassen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 51 f. und Schaper quae genera compositorum apud Homerum distinguenda sint, Coeslin 1873 p. 19 bei derselben Etymologie das vorgesetzte α als intensivum. Danach erklärt Schaper das ganze in dem Sinne 'heftig bewegt', von der Chimaera = tobend, hier vom Mast = vom Meer hin- und hergeworfen', ähnlich Autenrieth und Suhle im Lexicon. Vgl. auch Kopetsch de differentia orationis Homericæ et posteriorum epicorum in usu epithetorum etc., Lyck 1873 p. 10 f., der hier versteht: malus imminens, und über die Reduplication Fritzsche in Curtius Stud. VI, 307.]

313. περιπλεχθείς ist der einfache und vollständige Begriff zu den in der Hauptsache wesentlich gleichbedeutenden Ausdrücken ε 130. 371. η 252. μ 425.

317. Ueber ἀποιώτην vgl. Lobeck Parall. p. 458. G. Curtius Etym.² S. 571. [*631.] [Jetzt auch K. Mayhoff Rhian. p. 83 ff. Was den Sinn des ganzen Satzes betrifft, so zweifle ich, ob der Gedanke: er pflegte mich unentgeltlich, befriedigen kann. Beachtenswerth scheint die freilich verworrene Notiz der Schol. B HQ: οὐδὲ χρήματα, ὅ ἐστιν ὡς ἐλεύθερον. Dürfen wir daraus entnehmen, dass die Erklärung war: Pheidon nahm mich an sich (die Situation entspricht der ζ 278 vergl. A 594), doch ohne Lösegeld zu beanspruchen, während er ihn nämlich als gleichsam durch das Strandrecht ihm verfallen hätte behandeln können, der durch Lösegeld seine Freiheit hätte erkaufen müssen (vgl. C. F. Hermann Staatsalterthüm. § 9, 13.)?] Und zu 318 über αἶθρος Lobeck Proll. p. 58. A. Göbel Homericæ S. 16. [V. 320. Nauck: spurius?]. — Vers 323. Die handschriftliche Lesart κτήματα will J. La Roche Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 239 in χρήματα verändert wissen: ohne zwingenden Grund wie mir scheint.

325. Andere verstehen zu βόσκοι als Subject Ὀδυσσεύς, aber dies passt nicht 'bis zum zehnten Geschlecht'. Daher bemerken schon die Schol. B. H. Q, mit Recht: Ὁ δὲ νοῦς τὰ χρήματα βόσκοι ἂν μέχρι δευτέρας γενεᾶς ἔτερον ἐξ ἐτέρου διαδεχόμενον παρὰ πατρὸς παῖδα. Hiergegen bemerkt H. Düntzer: 'Auch bei der letztern unnatürlichen Deutung bliebe die Uebertreibung, da man zu ἔτερον nothwendig denkt "ausser ihm", wenn man darunter auch verschiedene aufeinander folgende Personen verstehen wollte.' Warum aber soll diese Deutung 'unnatürlich' sein, da doch der Begriff Schätze unmittelbar vorhergeht und sogar in einem formelhaften Vers detailliert wird? Sodann scheint mir, wenn man wirklich 'aufeinander folgende Personen' versteht, zum ἔτερόν γε der Gedanke «als ihn» d. i. 'nach ihm' natürlich und nothwendig zu sein, so dass selbstverständlich auf Odysseus das erste Lebensalter kommt, die übrigen neun auf des Odysseus Nachfolger und Erben. Dagegen den Odysseus 'bis ins zehnte Geschlecht' lebend zu denken, das fände ich selbst als Uebertreibung unstatthaft, denn es könnte nur ein unpassender Witz sein. — 326. Das hier einstimmig überlieferte τόσσα [bei La Roche haben nur Vindob. 133 und Eustath. τόσσα, die übrigen Handschr. ὄσσα. Danach hat auch Nauck ὄσσα gegeben.] hat H. Düntzer nach τ 295 in ὄσσα verwandelt; ich habe an beiden Stellen τόσσα aufgenommen, weil dies auch τ 295 urkundliche Stützen hat. Dies hat wol auch Bekker, nach dessen Note zu τ 295 zu schliessen, geben wollen. Das κειμήλια κείτο gehört neben αἰδοῦς ἀείδει in die Sammlung bei Lobeck Parall. p. 503.

327. Ueber Δωδάνη vgl. einerseits Preller Griech. Myth. I S. 79 f. Nägelsbach Nachhom. Theol. IV 15, und andererseits Welcker Gr. Götterl. I S. 199 ff., der für die Ilias das ältere Dodona im Heimatalande des Achilleus, für die Odyssee das jüngere Dodona annimmt. Gegen

diese Annahme aber spricht mit Recht G. F. Unger im Philol. XX S. 577 ff. [Vgl. denselben (über die Entstehung des Kultus von Dodona) im Philol. XXIV p. 392 ff. und Bergk im Philol. XXXII p. 126 ff.]. — Zum Schlusswort sagt H. Düntzer: 'θεοῖο kann nur zu βουλήν gehören, wie Διός zu δρυός, nicht umgekehrt'. Aber von solcher Wortstellung wüßte ich aus Homer ein zweites Beispiel nicht anzuführen. Auch scheint mir die Cäsur in 328 für die Erklärung Beachtung zu verdienen.

328. [Ueber den Coniunctiv ἐπακούση vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 292 f.]

329. Man hat hier *νοστήσει* mit J. H. Voss statt *νοστήσει* geschrieben. Vgl. aber dagegen den Anhang zu ζ 98 in der dritten Auflage. [In der vierten Auflage schrieb Ameis bereits *νοστήση*. Nauck: *νοστήσει*.] Die urkundlichen Lesarten behandelt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 275 f. und ebenda 1867 p. 170. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'Ueberliefert ist hier *νοστήσει* Ἰθάκης ἐς πλοια δῆμον, aber in der wörtlichen Wiederholung τ 298 findet sich *νοστήσειε* φίλην ἐς πατρίδα γαίαν, was auch hier trotz 333 für das Ursprüngliche gelten muss.' Ich denke indes, dass auch andere ausser mir die Ueberlieferung respectieren, daher an diesem 'trotz' und an diesem 'muss' Anstoss nehmen werden. Auch 331 hat H. Düntzer das überlieferte ὄμοσε aus τ 288 in ὄμννε verwandelt mit dem Zusatze dass 'ὄμοσε nur in der Mitte eines Verses vorkomme.' Das ist doch zu viel behauptet, da ὄμοσε ausser unserer Stelle überhaupt nur noch T 127 vorkommt, wie ὄμοσα nur δ 253. So gut aber als ὄμννε τ 288. Ξ 278 (nemlich ὄμννε δ' ὡς ἐκέλευε) und ὄμννθι Ψ 585 im Versanfang stehen, wird wol auch ὄμοσε den Vers beginnen dürfen.

342. Die gewöhnliche Lesart ist ἀμφὶ δέ μοι, aber μέ bieten Eustath. [? vgl. La Roche], der Harlei. von zweiter Hand (von erster Hand μν was aus der Parallelstelle ν 434 entstanden ist), Vindd. 5. 50. 56, Vratisl. Mit Recht sagt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 276: 'Die Schreibweise μοι ist baare Erfindung, um eine Länge zu bekommen, die vor dem digammierten ῥάκος ohnehin schon vorhanden ist.' Denn der kurze Vocal vor ῥάκος ist überall verlängert: ζ 178. ξ 349. 512. τ 507.

343. Zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὄραν vgl. Lobeck Parall. p. 530 [und jetzt den Anhang (2. Aufl.) zu ϑ 459]. Die Form ὄρηαι gehört zu der von Hesychius überlieferten Notiz 'ὄρηαι· ὄρω', daher ist ὄρηαι auch προπαροξεντόως zu schreiben mit Eustathius hier und dem Milesier Oros im Et. M. p. 621, 35. So mit H. Rumpf de formis quibusdam verborum μι (Giessen 1851) p. 19. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 228. Zu Krüger Di. 34, 5, 4. [Vgl. jetzt auch Hinrichs de Hom. Elocutionis vestigiis Aeolicis. Jenae 1875 p. 134 f. — V. 344 vermuthet Nauck ἐνδείελα statt ἐνδείελον.]

349. Bekker hat jetzt das überlieferte κατά aus Conjectur in κακόν verwandelt. Dies hat sich auch H. Düntzer angeeignet mit den Worten:

κακόν (vgl. 342) ist nothwendig statt des überlieferten κατά zu schreiben, das man zu ἀμφικαλύψας ziehen will, allein eine solche Tmesis geht nicht an. Aber es ist auch keine Tmesis, sondern gehört zu den Fällen, welche die Alten mit κατὰ παράθεσιν ἀναγνωστέα bezeichneten: wir können dieselbe prägnante Verbindung nachahmen mit 'dem Kopfe 'abwärts' (durch Hinabziehen: § 85) das Lumpenkleid umhüllen.' Vgl. Nägelsbach Excurs. XVI in der ersten Ausgabe. Daher haben wir mit κατὰ einen malerischen Begriff, während κακόν hier für den Gedanken ganz gleichgiltig ist. Dass übrigens die Verbindung nicht ungriechisch sei, dürfte auch noch das Compositum καταμφιέννυμι bei Joseph. antiq. VIII 5, 2 beweisen. Zur Sache bemerkt H. Düntzer: 'Er verhüllt das Haupt, wie bei den Alten diejenigen thaten, die dem Tode entgegen gingen: Xen. Cyr. VIII 7, 28. Liv. IV 12.' Vgl. auch die Interpreten zu Horat. Sat. II, 3, 37. — Vers 350. ἐφόλκαιον, nur hier, heisst eigentlich 'das zum Heranziehen oder Nachschleppen gehörige,' und ist der Steuerruderbalken, der vom hintern Schiffsbord zum Wasserspiegel hinabreichend die unten angefügten und im Wasser gehenden Schaufelruder ans Schiff heranzieht oder dem Schiffe nachschleppt. Vgl. zum Sprachgebrauche N 597 τὸ δ' ἐφέλαετο μέλινον ἔγχος. Einen solchen Steuerbalken nun ist Odysseus, während das Schiff für den Zweck eines kurzen Aufenthalts mit dem Vorderbug auf dem Lande lag (vgl. zu ι 138), heimlich hinabgeklettert. Dagegen versteht K. Grashof Ueber das Schiff bei Homer und Hesiod S. 22 unter dem ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche aussen am Schiffe hieng, vielleicht beweglich war und so weit ins Wasser hinabragen mochte, dass man sie in der Nähe des Landes auf dem Boden feststellen konnte; sonst ἀποβάθρα, bei Euripides κλίμαξ genannt.'

351. διήρεσα bieten hier die besten Auctoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25] statt der aus geringeren von F. A. Wolf aufgenommenen Form διήρεσσ', die auch Bekker beibehalten hat, wiewol derselbe im Berliner Monatsbericht usw. 1859 S. 267 (Hom. Blätter S. 147) 'nach der alten und richtigen Lesart διήρεσα ἀμφοτέρωθεν' citiert.

352. Gegen die Annahme mancher, dass es θύρηθε sei, vgl. zu ι 145. Das θύρηθ' gehört mit zu Krüger Di. 12, 2, 9. Uebrigens ist θύρηθι der Bedeutung nach gleich mit θύρηφι ι 238. η 220. Vgl. Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1860 S. 563 (Hom. Blätter S. 206).

366. Aehnliche Beispiele der Prägnanz vgl. zu ζ 2. ν 379. ο 5. 275. π 304. 411. τ 396. 502. ψ 351. Α 65. 93. 611. Ε 178. Ι 34. Ν 166. Φ 457. Vgl. auch zu λ 202. μ 281, und J. La Roche Hom. Stud. § 87, 1 in der Note. Das Wesen der sogenannten Figur *res pro rei defectu* oder bei den griechischen Grammatikern τὸ λείπον τῆς ὑποθέσεως besteht eben darin, dass nur der einfache Begriff genannt wird, seine Beziehung aber dem Hörer oder Leser des ganzen Gedankens überlassen bleibt. Nachträglich hinzugefügt ist diese Beziehung Ι 35. Φ 457. [ὅτ' wird als Relativ = ὅ τε ge-

fasst und auf *ἀναπτος* bezogen von Pfudels Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer p. 34 f.].

367 ff. [Kammer die Einheit p. 559 ff. verwirft 367—371, während er dieselben Verse im Gegensatz zu Hennings Jahns Jahrb. III Suppl.-Bd. p. 164, Hartel Z. f. d. oest. G. 1864 p. 488, Düntzer Jahns Jahrb. 1863, p. 736 in α 238—241 für ursprünglich hält. Zuzugeben ist, dass 366 grammatisch die natürliche Construction wäre zu *ἤχθετο* aus dem Vorhergehenden *νόστος* als Subject zu entnehmen, womit allerdings 367—371 nicht bestehen können; allein würde nicht nach δ 502 und 756 das sachliche Subject *νόστος* bei *ἔχθεσθαι* selbst auffällig sein?]

386. *ἄγειν* ist eben so gebraucht ξ 27. υ 186. χ 57. 168. A 443. Ω 547, und oft ohne einen persönlichen Dativ wie η 248. ρ 243. ω 149, ferner γ 424. κ 268. 405. ν 212. ξ 414. σ 37. A 431. Γ 105. Δ 278. E 614. Z 291. H 467. I 664. A 612. 632. 650. Ψ 744. Vgl. H. Fritzsche zu Theocrit. II 65. [Der mit *καὶ σύ* begonnene Gedanke nimmt offenbar nach der Einfügung des Satzes *ἐπεὶ* — *δαίμων* einen anderen Verlauf, als zuerst beabsichtigt war. Die Beziehung des *καὶ σύ* auch du auf den vorher geschilderten Trug des Aetolers lässt einen Gedanken erwarten, wie ξ 131 *ἔπος παρατεπνήναιω*, oder vielleicht richtiger im Anschluss an das Vorhergehende: auch du behauptest, dass Odysseus demnächst mit vielen Schätzen heimkehren werde (vgl. 323—333). Aber schon das der Anrede *γέρον* zugefügte Attribut *πολυπενθές* und die weitere Motivierung durch den Satz mit *ἐπεὶ* lässt diesen Gedanken nicht zur Ausführung kommen, sondern drängt lebhaft den andern hervor: es bedarf solcher Mittel nicht, mich dir geneigt zu machen, also gieb sie auf. Man beachte auch, dass die 389 enthaltenen Motive für gastliche Aufnahme schon in 386 gegeben sind, indem *πολυπενθές* das *ἐλεεινών* vorbereitet, während *Ἄνα ξένιον δεισας* dem Satz mit *ἐπεὶ* entspricht. Ueber ähnliche Störungen der regelrechten Gedankenentwicklung vgl. zu ξ 197. A 550.]

392. *ἐπήγαγον* ist hier mit Absicht gewählt und zugleich ohne nähere Beziehung gelassen, weil Odysseus (und mit ihm der sachkundige Hörer) unter dem selbstverständlichen [?] *ἐπ' ἐμέ* seine eigene Person versteht, Eumäos dagegen nur den durch den Schwur des Odysseus (151. 152. 158 bis 160) bekräftigten Ausspruch verstehen kann, zu dessen gläubiger Annahme er hingeführt werden soll. Dies letztere bemerkt schon der Schol. H. mit *ἔφερόν σε εἰς τὸν λόγον*. Ueber solche beabsichtigte Allgemeinheiten der Naivetät vgl. zu ξ 508. [Bei der Annahme solcher Doppelbeziehungen ist doch grosse Vorsicht geboten! Hier ist für eine solche keinerlei Anhalt.] Man könnte hier auch mit Hinblick auf τ 445 das *σ' ἐπήγαγον* vielleicht erklären: 'dich erjagte, d. i. auf meine Seite brachte'.

393. Ueber *ἤτην* vgl. Lobeck Rhem. p. 138. Parall. p. 439. G. Curtius Etym.² No. 493. *ὑπερθεῖν* richtiger als *ἄπισθεν*. Auch Bekker bemerkt jetzt dazu 'rectius iudice Hermanno', ohne den Ort

anzugeben. Auch H. Düntzer [ebenso Nauck und Kayser] hat ὑπερθεν aufgenommen mit der Note: 'ὑπερθεν droben wie H 101 f. ἀντὰρ ὑπερθεν νίκης πείρατ' ἔχονται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν. Andere lassen ὀπισθεν, mit Bezug auf die Zeit der Entscheidung, was einen unangemessenen Gegensatz zu νῦν bilden würde.' [ὀπισθεν bietet übrigens auch die älteste Odysseehandschr.: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26.]

398. [Der Schwierigkeit des Anschlusses von ὡς ἀγορεύω an den vorhergehenden negierten Gedanken μὴ ἔλθῃσιν sucht Römer in den Jahrb. f. Philol. 1874, Bd. 109 p. 439 durch die Erklärung abzuhelfen: 'so wie ich es sage und gerade so wie ich es sage', indem Odysseus damit auf 161 ff. τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς, sowie auf die Schilderung von seinen grossen Schätzen und der bevorstehenden Entsendung desselben durch den König der Thesproten (320 ff.) zurückweise, also: 'wenn aber Dein Herr nicht kommt, so wie ich es sage: noch in diesem Jahre, reich mit Schätzen beladen, auf einem Schiffe des thesprotischen Königs.' Bei dieser ansprechenden Erklärung ist nur das eine Bedenken, dass bei Anwendung dieser formelhaften Wendung der Nachdruck regelmässig auf den Gegensatz des ἀγορεύω zum Verbum des Hauptsatzes liegt, das wie aber nicht in dem Sinne markiert ist, wie es hier gefasst werden soll. Ueberdies würde man eine solche praecise Bestimmung eher im ersten Bedingungsatz 395 an Stelle von ἐς τόδε δῶμα erwarten, als im zweiten, wie denn Römer selbst zuerst an eine Umstellung dachte, so dass ἐς τόδε δῶμα 395 mit ὡς ἀγορεύω 398 die Stelle tauschen müsste.]

402. Zu ἐνκλήη τ' ἀρετῆ τε vgl. I 498. σ 251. τ 124, und zu ν 45. Ganz anders ist κλέος ἀρετῆς ω 197 gesagt. Andere fassen ἀρετῆ im Sinne von laus. [ἀρετῆ als Heil (äusseres Glück) mit Ameis zu fassen, geht nicht wohl an wegen ἐπ' ἀνθρώπους, welches ἐνκλήη so sehr als dominierenden Begriff zeigt, dass ἀρετῆ unter seinem Einfluss als Anerkennung der Tugend gefasst werden muss, wozu λ 202 eine gute Parallele bietet. Ueber γάρ vgl. Pfudsel Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 22 ff.]

412. [Ueber ἀλλίζομαι vgl. H. L. Ahrens ἀλλή und villa. p. 16 f.]

436. ἐκάστοις, d. i. τοῖς ἐκάστῳ, nach guten Auctoritäten statt des gewöhnlichen ἐκάστῳ [so auch Kayser]. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, dass unter den ἀνέρες ἦλθον ὑφορβοί auch der Hirt mit eingeschlossen ist, der von Eumaios (vgl. 26) nach der Stadt geschickt worden war.

441. Eben so bezieht sich ὡς auf τόσσον δ 105. X 425, und auf ᾧδε Γ 300. Denn das einfache ὡς, wo es einem Nomen oder substantivischen Begriffe ohne beigefügtes Verbum finitum vorausgeschickt ist, bildet keine eigentliche Vergleichung, sondern gilt als Relativpartikel und verlangt sein eigenes Verbum: dieses Verbum aber ist häufig aus demselben oder dem vorhergehenden Satzgliede zu entlehnen, wo zugleich ein οὕτως im Gedanken liegt, wie θ 389 [?] σ 268. ν 140. Β 344. 797. Θ 431 [?]. Ο 570. Ρ 4. 133. 657.

T 147 [?]. Vgl. besonders zu μ 433. o 479. T 403. Φ 282. Dies mit Bezug auf die richtige Bemerkung von Buttmann Lexil. 58, 5, die von Spitzner im Excurs. XXVI ad Iliad. p. XXXVI wie mir scheint erfolglos bekämpft wird. Auch die Entgegnung von Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 38 hat mich nicht vom Gegentheil überzeugt, [vgl. auch Passow de comparat. Hom. Berlin 1852. p. 19.]

443. $\delta\alpha\mu\acute{o}\nu\iota\omicron\varsigma$ wird überhaupt von dem gesagt, was über die gewöhnlichen Grenzen des Menschlichen hinausgeht. Es ist aber nirgends, auch nicht im Platonischen $\omega\delta\delta\alpha\mu\acute{o}\nu\iota\epsilon$, eine allgemeine leichtwiegende Gesellschaftsphrase, deren es so viele im modernen Franzosenthum gibt. Keiner der deutschen Ausdrücke, die in Nägelsbach Hom. Theol. I 47 mit zu grosser Distinction zur Anwendung kommen, ist im Stande den Begriff des Wortes zu erschöpfen. Wir müssen den antiken Ausdruck beibehalten. Nur wer das christliche Princip hineinbringen wollte, würde geneigt sein 'Gotteskind' oder 'Teufelskerl' zu sagen. Vgl. Lehrs Popul. Aufs. S. 126. Und zur Erheiterung Fritz Reuter 'Dörchläuchting' S. 159.

444. $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ ist nicht 'Gott' in monotheistischem Sinne, weil er sonst nach epischer Forderung auch eine plastische Gestalt gewinnen müste: denn die jeder sinnlichen Anschauung entkleidete Abstraction des modernen Gottesbegriffes wäre dem alten Hellenen in Dichtung und Leben nicht verständlich gewesen. Die richtige Beziehung des Begriffs $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ bei Homer und den folgenden Dichtern entwickelt K. Lehrs Popul. Aufs. S. 128 ff. Ebenso sagt H. Köchly Akad. Vorträge I S. 14 über Aeschylos und Pindaros: 'so sehr auch Beide die anthropomorphischen Göttergestalten Homers in ihrer Weise idealisirt und von manchen mehr poetischen als ethischen Menschlichkeiten entkleidet haben, ihre Götter blieben trotz alledem und alledem immer nur idealisierte Menschen und zwar griechische Menschen, und zu der reinen Abstraction unseres transcendentalen Gottesbegriffes haben sie sich niemals erhoben.' Gute Bemerkungen in gleichem Sinne geben auch J. A. Hartung die Religion und Mythol. der Gr. I S. 32 ff. und J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' im Album des Liter. Vereins in Nürnberg 1866 S. 29 f. Zum homerischen Gedanken unserer Stelle vgl. δ 236. 237. — Vers 446. Ueber $\theta\upsilon\sigma\alpha\iota$ vgl. Lehrs de Arist. p. 82 ed. II. Das Wort $\alpha\gamma\omicron\mu\alpha\tau\alpha$ wird schon von den Schol. B. Q. durch ' $\tau\acute{\alpha}$ ἀπομεισιθέντα τοῖς θεοῖς' erklärt [vgl. Aristonikos ed. Carnuth p. 130].

455 ff. [Nauck bemerkt zu 455 — 458: *incommodi.*]

460. $o\acute{\iota}$ als Encliticum in der Arsis vor einem nicht digammierten Vocale lang gebraucht wie noch λ 103. ν 343. Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 83 erklärt die Länge des enklitischen $o\acute{\iota}$ vermittelt des Anlaut σ , aus welchem der spiritus lenis von $\acute{\epsilon}\kappa$ seinen Ursprung habe. — [Ueber die folgende Partie vgl. das Urtheil von Nitzsch Sagenpoesie p. 130 f.]

463. In der Erklärung von $\epsilon\upsilon\acute{\xi}\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ folge ich jetzt F. H. Kämpf 'Ueber den aoristischen Gebrauch des Particips der griechischen Aoriste' (Neu-Ruppin 1861) S. 10 Anmerk. 3, wo unter anderm mit

Recht bemerkt ist: 'Odysseus spricht, um sich einen Mantel zur Decke für die Nacht zu verschaffen. Die Erfüllung dieses Wunsches hofft er nicht dadurch zu erreichen, dass er sich die Wiederkehr der alten Jugendfrische und Kraft wünscht, sondern durch die Erzählung davon, wie er sich schon einmal vor Troja einen Mantel verschafft. Hauptsache ist also die Erzählung der Geschichte (τὸ ἔπος ἐρέω), nicht das Aussprechen des Wunsches'. Andere erklären εὐξάμενος mit 'prahlerisch'. Aber dieser Deutung widerspricht der ganze Charakter der Erzählung. Denn der Gedanke 468 bezeichnet im Munde des homerischen Menschen nicht einen 'kecken und leichtfertigen Wunsch', wie manche hier annehmen. Uebrigens ist hier die älteste Stelle für die Erinnerung, dass die alten Dichter unter allen Empfindungen die der Weinesseligkeit mit dem meisten Feuer und der höchsten Begeisterung besungen haben. Odysseus hat hier keineswegs die Absicht 'sich vor den Knechten seines Herrn angetrunken zu stellen', wie man behauptet hat (vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 1), sondern er schildert nur die Weinesseligkeit in ihren Wirkungen. Ueber diese richtige Klimax von der Weinesseligkeit, wie sie hier geschildert wird, vgl. Plutarch. de garrul. c. 4 p. 503^o und Sympos. III prooem. p. 645^a, und Galen. περὶ ψυχῆς ἠθῶν c. 3 p. 778. Das ἡλέος behandelt Lobeck Path. Elem. I p. 117. G. Curtius Etym.² S. 490. [⁴ 546.] Zu ὅς τ' ἐφέηκε vgl. Σ 108, und zur sinnlichen Belegung des Weines auch Sprichw. Sal. 20, 1: 'Der Wein macht lose Leute'. — Das ἀπαλὸν γέλασαι 465 sagt ebenso vom Eros Long. Pastor. II 4: ἐρέλα πάνν ἀπαλόν, und nachher πάνν καυρόν γέλασας. Ueber ἀπαλός vgl. G. Curtius Etym.² S. 408 Nr. 628 und S. 472. [⁴ p. 458 No. 628 und p. 527].

468 = H 157. A 670. Ψ 629, jedesmal im Munde des Nestor. Uebrigens hält Dietrich in Kuhns Ztschr. X S. 437 die Form ἡβώφμι und ο 317 δρωφμι für das richtige, weil ἡβώοιμι und δρωοιμι 'sich auch mit der Zerdehnungstheorie nicht vertrug'. H. Düntzer hat beide Formen aufgenommen mit der Note: 'ἡβώφμι, nicht ἡβώοιμι, aus ἡβῶμι (H 133), mit vorgeschlagenem ω, wie ἡβώοντες κ 6.' [Ueber die Wünsche mit εἶθε, αἶθε vgl. L. Lange a. a. O. I p. 337 ff.]

475. Ueber Βορέαο πεσόντος vgl. auch Götting zu Hesiod. Op. 547. Ehenso steht *cadere* bei den Römern. Andere erklären hier πεσεῖν mit 'darauffallen' oder 'anstürmen'. Aber dann müste die nähere Beziehung mit einer Präposition und ihrem Casus ausdrücklicher dabeistehen. Ausserdem würde bei dieser Erklärung hier ἡύτε πάχνη bedeutungslos. Denn dies kann sich nur auf die bei einer Windstille erfolgende gleichmässige weisse Decke beziehen, wie ἀργινόεσσα ἀεὶ περιέτροφε πάχνην in der Nachahmung bei Apoll. Rhod. II 738. Vgl. Lobeck Rhem. p. 281; und über πάχνη G. Curtius Etym.² S. 241 No. 343 und S. 455. [⁴ p. 268 No. 343 und p. 510. Uebrigens vermuthet Nauck: λάχνη.]

489. Bekker hat hier wie 532 die überlieferte Form ἔμμεναι aus Conjectur in ἰέναι verändert, worüber zu β 298. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat ἔμμεναι: Gotschlich in Jahrb. f. Phil.

1876 p. 25]. — Vers 490. In *νόον σχέθε* *τόνδε* bezeichnet die Form *σχέθε* das Erfassen und Festhalten des Planes (vgl. zu δ 284) und das hinweisende *τόνδε* hat Bezug auf die redende Person, wie Δ 309 *τόνδε νόον* diesen 'unsern' Sinn. Vgl. auch zu ε 173. Der Fortgang der Erzählung ist ähnlich wie nach dem Formelverse ι 318. Vgl. Ad. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer (Friedland 1860) S. 5 ff. Das erste Hemistich wie ι 480. 526. [Vgl. dagegen Philol. XXVII p. 507 f. Ameis' Erklärung: 'hielt diesen meinen Gedanken fest' d. i. hatte einen Plan 'für mich', ist unmöglich: wäre *νόον* *τόνδε* mein Gedanke, was wegen der 3. Person in *σχέθε* und auch wegen der Stellung des Pronomens kaum angeht, so würde derselbe doch ungezwungen nur auf die vorhergehende Mittheilung 487—489 bezogen werden können, die aber schwerlich mit *νόος* bezeichnet sein würde. Ich habe diese Erklärung deshalb aufgegeben.]

495. Ueber *ἐνύπνιον* hat nach Aristonikos zu B 56 Aristarch von Homer folgendes bemerkt: *ὃ λέγει ὡς ἡμεῖς ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνου, ἐνυπνίως*. Zur Sache gibt H. Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Den Inhalt des Traumes berichtet der Odysseus dieser Geschichte nicht, deutet bloss an, dass dieser ihn der Gefährten wegen beunruhigt habe; ohne grossen Aufwand von Erfindung will er seinen Zweck erreichen. Auch der wirkliche Odysseus macht es sich hier bequem; denn eigentlich zeichnet er sich hier nur durch die List aus, wie er einen der Genossen anführt, da er doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben sollte. Es ist eben eine leicht gesponnene Erzählung.' Nur lässt sich beilügen, dass 'List' zu den charakteristischen Eigenschaften des homerischen Odysseus gehöre (I 202. Δ 339), dass daher bei Ausführung einer derartigen List der Gedanke 'er sollte doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben' nur das Product einer ungehörigen Reflexion wäre. [Indess wurde der Vers von Aristarch als unecht und aus B 56 übertragen verworfen, vgl. Carnuth Arist. p. 130: *ἀθετεῖται ὡς ἐκ τῆς Ἰλιάδος (B 56) μετενηνεγμένος. γελοῖον δὲ εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόγῳ καθυπνωκέσθαι*. Von Neuern stimmen zu W. C. Kayser und Bergk Griech. Literaturgesch. I p. 701, Anm. 116 und nehmen an, dass derselbe zur Erklärung des folgenden γὰρ eingeschoben sei.]

500. *φοινικόεσσαν* mit Synizese wie φ 118. K 133. Ψ 717. Zu Krüger Di. 13, 4, 2. Die Purpurfarbe war ein Abzeichen der Könige und Heerführer. Das βάλει geben die besten Handschriften statt des gewöhnlichen θέτο. [Ueber *φοινικόεις* vgl. jetzt Riedenauer in den Blättern für d. bayer. Gymnasialwesen XI p. 52 ff.]

504. Die zum vorigen Verse bemerkte Feinsinnigkeit des klugen Odysseus würde ihre eigentliche und wohlberechnete Pointe verlieren, wenn 504 bis 506 hinzukämen, mit welchem Zusatze auch die Antwort des Eumaios, namentlich 510 f. nicht zusammenstimmt. Hierzu kommt, dass der Gedanke selbst zu dem Wunsche 503, der dann den hypotaktischen Vordersatz enthielte, naturwidrig klingt, weil das Mitleid weit eher einem Greise, als einem jugendlich kräftigen Manne, den

schützenden Mantel gäbe. Endlich bildet 506 zum vorigen gar keinen passenden Gegensatz. Daher sind diese Verse schon von den Alten mit Recht athetiert worden. So heisst es im Harleianus: *καὶ ὁ Ἀθηνοκλῆς προηθέτει. ἀφανίζουσι γὰρ τὸ χωρίον τοῦ αἰνύματος διαδόχῳ αἰτοῦντος, ἄλλως τε καὶ ὁ Εὐμαῖος ὕστερον λέγει „αἶνος μέντοι ἀμύμων ὃν κατέλεξας.“* Und in der Venediger Handschrift *M* ist ausser 504 bis 506 auch noch dem Verse 503 der Obelos beige-*gesetzt*. Dieser letztern Auctorität folgen jetzt *W. Dindorf, Bekker, Düntzer [Nauck]*. [Ist die Auffassung von 463 (*εὐξάμενος* nachdem ich einen Wunsch ausgesprochen habe) richtig, so ist auch in Rücksicht darauf 503 zu verwerfen. Dagegen findet *Brugman* ein Problem der homerischen Textkritik p. 58 f., indem er *ἔηος* als Genetiv eines Substantivum *ἑεύς* = Herr (*ἔσ-εὔ-ς* von *W. as*, vgl. lat. *esa* = *era* Herrin und Zend. *añhu* für *as-u* Herr) versteht, in den Worten einen feinen Doppelsinn: 'Er sagt den Sauthirten ins Gesicht: „Wenn ihr wüsstet, dass ich euer Herr bin, so würdet ihr mir aus Liebe und Achtung einen Mantel geben; so aber, da ich unkenntlich bin, willfahrt ihr meinen Wünschen nicht“, während die Sauthirten verstehen: ihr würdet den Mantel dem ehemaligen Gefährten eures geliebten Herrn nicht weigern.]

508. Eine ähnliche Naivetät, mit welcher der Dichter eine redende Person die wahre Sachlage aussprechen lässt, finden wir *δ 667. ν 123 [?]. 248. ο 545 [?]. π 66 [?]. 198. ρ 158. 378. 545 [?]. σ 112. τ 215* und anderwärts. Andere erklären indes: 'die Erzählung die du zum Besten gabst.' Das in 509 stehende *παρὰ μοῖραν* findet sich nur hier, sonst heisst es *οὐ κατὰ μοῖραν*. Vgl. *Nägelsbach Hom. Theol. III 11*. [Zu *αἶνος* vgl. *Doederlein Gloss. § 999* und die abweichende Erklärung des Wortes bei *Ph. Mayer (Beiträge zu einer homer. Synonymik, in den jetzt gesammelten Studien zu Homer, Sophocles etc. 1874. p. 77 ff.* — Auch hier kann ich Ameis nicht beistimmen in der Annahme einer besondern Naivetät, womit *Eumaios* unbewusst die wahre Sachlage ausdrücke, indem er durch das ethische *τοί* unbewusst das Lob auf seinen geliebten Herrn beziehe: auch deswegen nicht, weil die dabei angenommene Bedeutung von *αἶνος* löbliche That aus dem übrigen Gebrauch des Wortes sich nicht erweisen lässt, auch mit dem Inhalt des folgenden negativen Parallelismus nicht harmonirt. Ich bin daher zu *Doederleins* Auffassung zurückgekehrt.]

512. *δνοπαλλίζειν* ist das Verbum intensivum oder iterativum einer Wurzel *nabh νεφ* und bedeutet 'hüllen, bergen, verfinstern, vernichten, tödten'. Vgl. *Hesych. δνόψ· χιτῶνος εἶδος. βάθος*, und zu *Δ 472*. So mit *H. Rumpf* in *Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 268 ff.* Anders *Lobeck Path. Elem. I p. 182. 296* [vom Stamm *δνοο*, wovon *δονέω*, und *W. παλ*, unter Zustimmung von *Siegismund* in *G. Curtius Stud. V, 189, 72.*] und *Döderlein Hom. Gloss. § 2373*. Noch Andere erklären hier *δνοπαλλίζειν* mit 'ausschütteln, d. i. reinigen'. *H. Düntzer* endlich in *Kuhns Zeitschr. XIV S. 210* erklärt hier und *Δ 472 δνοπαλλίζειν* mit angreifen, nehmen: es 'bezeichnet das Ergreifen der am Abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten Lumpen, so dass

an beiden Stellen die Bedeutung des ergreifens klar vorliegt.' Er will es nemlich ableiten von einem angenommenen *δυοπαλός*, *δυόπαλος*, *δυοπάλη* oder *δυόπαλον* mit dem Resultat: 'Hiernach ergibt sich eine Wurzel *δυεπ*. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte,' wozu die von G. Curtius Etym. II 274 [4 p. 524] als stammverwandt bezeichneten Wörter *σκιφόρος*, *σκιφόρος*, *κνέφαρ*, *κνώψ*, *γνίφων*, *γνόφος*, *δνόφος* angeführt werden. [Ich bin lieber der von Lobeck aufgestellten, auch von Kayser (ähnlich Autenrieth und Suhle im Wörterb.) angenommenen Erklärung von *δυοπαλίω* gefolgt, da sie sich am ersten mit der Verwendung des Wortes in der Ilias vereinigen lässt, der Construction nach wahrscheinlicher ist, als die von Rumpf gegebene, und in Verbindung mit *θάλασσα* einen treffenden humoristisch gefärbten Ausdruck ergibt.]

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus o 337 bis 339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt *παρεκέσκειτο* haben andere *παρεχέσκειτο* mit sinnlicher Belebung der *χλαίνα* entweder 'bot sich dar' oder so dass *ἀμοιβάς* als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar.' Aber bei Homer findet sich von *παρέχειν* sonst kein Medium.

525. *ἀπό* im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. θ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171. φ 364. χ 316. ψ 110. 353. Α 562. Β 162. 178. 292. Ι 353. 437. Λ 242. Μ 70. Ν 227. 696. 702. Ξ 70. Ο 335. Π 436. Σ 64. 272. Τ 329. Υ 188. Χ 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe *ἀπο* aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 *ὡς δὲ ἀπὸ τῆς νήσου ἐκὰς ἐγένετο* kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich *τῆλ' ἀπὸ Λαρίσσης* P 301, *ἐκὰς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμὲν* Σ 256, *δύμων ἀπο τῆλε* γ 313, *νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου* E 322, *φίλων ἀπονόσφιν* ε 113, *πολλὸν ἀπ' ἠπείρου* ε 350, *πολὸν ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ* ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu *ἰαγή* vgl. *ἐπιωγαί* ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 119. 149. [4 p. 531. 563, und wegen der Reduplication (*Fi-Fωγ-ή*) Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 303.]

O.

1 ff. [Zu der folgenden Partie vgl. die Kritik von Hennings über die Telemachie etc. p. 194 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 703 und die Gegenbemerkungen von Kammer die Einheit p. 206 ff.]

8. Alb. Fulda Untersuchungen (Duisburg 1865) I S. 192 bemerkt folgendes: 'Ich halte mit Ameis an dieser Stelle *μελεδήματα* für das